

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
 Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Frangegeld.
 Post-Nr.: 3564.
 Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;
 für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
 Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
 für die viergehaltene Beitzelle ober deren Raum 40 $\frac{1}{2}$.
 Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 $\frac{1}{2}$.
 Versammlungsanzeigen 10 $\frac{1}{2}$. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin u. Vororten streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte, insbesondere Charlottenburg, Weißensee und Nizdorf ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden. Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmählische Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Sonneberg i. Th. (Aug. Dörrich, Gg. Sommer, Gottfr. Schmidt, Georg Kieferwetter), Braunschweig (Hof-Zimmermeister C. Gerede), Höchst (Firma Weder & Schäfer und Nötger & Co.), Leipzig (Wagner & Zint-eisen), Worms, Wilhelmshaven (F. Behrens), Stolp i. B., Königsberg (Wendig & Söhne), Bromberg;
 - Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulen-roda (Firma Rother & Kunze, Eichler & Wiedumilt, Hoflieferant Rob. Paul, Jnh. Fris Paul, Edwin Mes, Franz Montke, Carl Summerling);
 - Tischlern und Polirern nach Weißensee (E. Schirn);
 - Modelltischlern und Drechslern nach Berlin;
 - Möbeltischlern, Polirern und Drechslern nach Wiltsdruff (Hugo Vogel);
 - Drechslern nach Frauenbach bei Neuhausen (Bruno Schönher);
 - Stuhlmachern nach Lauterberg a. S. (A. S. Hillegeth);
 - Parquetbodenlegern nach Steffin und Posen (Firma Bretschneider und Paul Staben, Jnh. Ramlow), Berlin;
 - Risfenmachern nach Chemnitz (D. L. Kaden);
 - Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt); „Alten Land“ bei Hamburg, Hamburg (Heitmann);
 - Kammachern nach Berlin (M. Streich, Blumenstr. 70);
 - Büchsenmachern nach Dresden (Klaebe), Bonn (Selbmann & Janßen);
 - Festerrahmenmachern nach Blauen i. B.;
 - Arbeteern auf photographische Apparate nach Rottbus (Wischke).

Der neueste Schutzverband deutscher Tischlermeister und Holzindustrieller.

Endlich ist er da, der lang ersehnte Schutzverband. Wie das unterdrückte Volk in Israel vor 1900 Jahren aufathmete bei der Nachricht, daß der Heiland, der Messias geboren sei, der es freimachen und tr's gelobte Land führen werde, so die deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen bei der in der „Fachzeitung“ erschienenen Depesche: „Die Gründung des Arbeitgeber-Schutzverbandes im deutschen Tischlergewerbe wurde einstimmig beschlossen und Obermeister Kahardt als Vorsitzender gewählt.“

Ein Alp fiel manchem bekümmerten Innungsmeister von der Brust bei der Nachricht, daß der Messias Kahardt gekommen sei, um sie zu befreien von dem Terrorismus der Holzarbeiterverbände; jetzt werde es aus sein mit den unberechtigten — nein mit allen Streiks, durch die den armen Unternehmern so oft in die Suppe gespuckt und das Leben verbittert wurde. Wie war es doch früher gut, als den Gesellen ohne Widerstreben das Fell über die Ohren gezogen wurde, wo sie im Sommer vom Tages- bis zum Nachtgrauen arbeiteten, im Winter bei der Delfunzel zur höheren Ehre des Handwerks und zu Gunsten des ungeschmälerten Profits ihres ehrbaren Meisters sich krumm und buckelig knuften, ohne daß auch nur Jemand gemüßt hätte oder eine sogenannte Organisation sich der geschundenen Gesellen angenommen oder gar der Meister gezwungen wurde, mit einer Streikkommission wie heute zu unterhandeln.

O schöne Zeit, o sel'ge Zeit,
 Futich bist du in Ewigkeit!

Die uneingeschränkte Ausbeutung der Gesellen hörte auf, als diesen, durch die Erfahrung gewizigt, die Nothwendigkeit des geeinten Vorgehens sich aufdrängte. Schon in den ersten Jahren des Bestehens ihrer Organisation, vor nunmehr halb 20 Jahren, wurden verschiedentliche Kämpfe durchgeföhrt in Stuttgart, Köln, Hannover, Mannheim, Neu-Isenburg usw. theilweise mit für die Meister wenig angenehmen Erfolgen. Während die Meister sich um die angeblichen Nachtheile der Gewerbefreiheit stritten und nach dem Befähigungsnachweis verlangten, nahm die gegen das Handwerk konkurrierende Großindustrie einen um so größeren Aufschwung; aber auch die Gesellen waren genöthigt, ihre Organisationen weiter auszubauen, wenn sie durch die im Wesen der neuen Produktion liegenden anders sich gestalteten Verhältnisse nicht an die Wand gedrückt werden wollten. Vornehmlich jedoch richtete sich das Augenmerk der Gesellenorganisation auf die Kleinbetriebe, in denen die Arbeitszeit länger und der Lohn niedriger war als in den meisten größeren Betrieben. Die Folge dieses Ansturms war, daß in sehr vielen Orten die Meister sich zu Konzessionen an die Gesellen bequemen mußten. Daß dies ohne Verwünschungen und Facheandrohungen nicht abging, versteht sich am Rande. Die Innungsgesetzgebung hatte im Laufe der Jahre auf Drängen der Meister oft, vom Jahre 1868—1897 rund 25 mal geändert werden müssen; man hatte zwar erreicht, daß jeder Meister einer Innung angehören mußte, nicht aber vermocht, die wirtschaftliche Lage des Handwerkerstandes auch nur um ein Jota zu heben und nichts war geschehen, um die den Meistern so lästig gewordenen Gesellenorganisationen unmöglich zu machen, im Gegentheil gab das Gesetz den Gesellen sogar das Recht, an den Verhandlungen der Innung theilzunehmen und damit die Gelegenheit, mit den Herren, wenn nöthig, 'mal gründlich in's Geschirr zu gehen.

Dies geringe Entgegenkommen der Regierung entfachte in den Herren Krautern den lebhaftesten Unwillen; doch es blieb dabei. Die Herren sahen ein, daß das neue Gesetz, nach dem sie verlangt hatten, ihnen nicht den „goldenen Boden“, wohl aber neue Lasten und Scherereien gebracht hatte, und die Folge war und ist, daß man sich den früher verpönten Genossenschaftsgründungen zuwandte und, anstatt gegen die unbezwingbare Großindustrie zu zernern, Fühlung mit ihr suchte. Gern nahmen die großen Herren die kleinen Habenichtse in's Schlepptau, fintemalen man sie bei manchen Gelegenheiten als Sturmbock sehr gut gebrauchen konnte. Und so kam es. In München, in Leipzig, in Berlin, in Stuttgart und in vielen anderen Orten haben die kleinen Krebsler bluten müssen nicht in ihrem eigenen Interesse, sondern in dem ihrer großen „Schutzherren“. Auf sie traf zu:

Nur die allerbummsten Kälber
 Wählen ihre Metzger selber.

In Berlin stellte sich ein solcher Habenichts in den Dienst der Großschlächter, um Die einzufangen, von denen ein rheinisches Innungslicht sagte, daß sie „deutsche

Michel und zu faul und zu dumm wären, um zu begreifen, was ihnen noth thue“.

Ob die Handlanger der Großindustriellen damit Glück haben werden? Nach dem, was wir schon von den Innungsmeistern, namentlich den hungerigen, erlebt haben, zu urtheilen, könnte man der Meinung zuneigen, daß sie, wie immer, auch diesmal den Machern in die Falle laufen. Bisher sah der Speck, mit dem man Mäuse fangen wollte, nicht sehr einladend aus, und wenn man das Düsseldorf'sche Lockfutter genauer untersucht, muß man sagen, zum Anbeißen laßt es ebenso wenig ein, obgleich es von den Berliner Köchen besonders schön garnirt worden ist. In dem neuen Statut sind nämlich Verbesserungen zu Gunsten der Mitglieder nicht enthalten. Die Beiträge müssen, wie im Vorjahre beschlossen, in gleicher Höhe gezahlt werden. Dazu kommt, daß von den Gesamteinnahmen 33 $\frac{1}{2}$ pBt. an die Centrale nach Berlin gesandt werden zur Entlastung der — Berliner Großindustriellen. Diese haben sich nämlich im Vorjahre eine eigene Zeitung, „Die Fachzeitung“, gegründet, die ihnen ein ziemliches Geld kostet. Nun ist diese „Fachzeitung“ als amtliches Organ des Schutzverbandes proklamirt und soll jedem Mitgliede desselben gratis zugestellt werden. Man deckt aus diesen 33 $\frac{1}{2}$ pBt. nicht allein die Zustellungskosten, sondern auch Druckkosten, Papier, Gehälter und Verwaltungskosten. Die Berliner Großmacher sind also sein 'raus auf Kosten der kleinen Provinzler.

Nun die Schadloshaltung derjenigen Mitglieder, bei denen ein „unberechtigter“ Streik ausbricht. (Logisch muß es also doch noch berechnigte Streiks geben, was man vom Standpunkte der Unternehmer wohl kaum einräumen wird.) Das Bielefelder Statut setzte eine Unterstützungsdauer von 20 Wochen fest. Unsere damalige Ausrechnung: daß die gesammte Jahreserinnahme nur höchstens für 12 Wochen ausreichen könnte, scheint Kahardt eingeleuchtet zu haben, denn er hat jetzt die Unterstützungsdauer auf nur 10 Wochen festgesetzt. Uebrigens kommt es ihm und Anderen, besonders dem Potsdamer Pauli garnicht so sehr auf die finanzielle Seite des Schutzverbandes als vielmehr auf die moralische an. Das Zustandekommen sei vor Allem die Hauptsache. Die weiteren 66 $\frac{1}{2}$ pBt. der Einnahmen, die im Minimum M. 3,33 pro Mitglied und Jahr betragen müssen, stehen den Orts-Schutzvereinen ganz zur Verfügung. Um auch die kleineren Meister zu gewinnen, ist vorgeschlagen worden, den Beitrittsbeitrag von M. 5 auf M. 3 zu ermäßigen. Dem ist nicht zugestimmt, fintemalen dann enweder nichts für die Entlastung der Berliner Macher oder zur Verschmetterung des Holzarbeiterverbandes übrig geblieben wäre.

Wie sehr man auch sich der Hoffnung hingab, daß jetzt endlich nach drei Jahren das Ziel erreicht sei, wird eine Enttäuschung doch auf dem Fuße folgen. Wir sind nicht so optimistisch, von der Anwesenheit einiger süddeutscher Tischlermeister uns die Sicherung des Schutzverbandes zu versprechen. Sowohl die Schwaben als auch die Bayern sind dem preußischen Element, und ganz besonders dem Berliner, nicht grün, und wir glauben daher nicht recht daran, daß auf dem nächsten

Tischlertage, wie Paull sagte, der erste Geschäftsbericht werde vorgelegt werden können. Wenn man sich, wie im vorigen Jahre, wie Kings sagte, auf Gottes Hilfe verlassen will, dann wird sicher das Resultat ein Giassto sein.

Ob die Unternehmer des Tischlergewerbes Erfolg oder Giassto haben, die im deutschen Holzarbeiterverbande Organisierten läßt das sehr kühl. Sie wissen, daß nicht durch Gottes Hilfe, sondern durch die eigene Kraft, durch zähes Festhalten an einmal Errungenem und durch Bethätigung der finanziellen und moralischen Solidarität Erfolge erzielt und Kämpfe siegreich durchgeführt werden.

Darum vorwärts, trotz dem Schutzverband!

Der IV. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Die christlichen Gewerkschaften hielten ihren diesjährigen Kongreß vom 29. Juni bis 2. Juli in München ab. An denselben nahmen 48 Delegierte Theil, die 21 Organisationen vertraten. Außerdem war der Bund der Fleischergehilfen (700 Mitglieder) durch den Lizenziaten Mumm vertreten, der als Nichtarbeiter nicht als Delegierter anerkannt werden sollte, schließlich aber doch als solcher geduldet wurde. Als Gäste waren je ein Vertreter der bayerischen Regierung und der Stadt München sowie sechs Vertreter österreichischer Organisationen, und ein Vertreter aus Belgien, ferner mehrere Sozialpolitiker (Franda, Brentano, Pieper) und Geistliche sowie einige Angehörige freier Gewerkschaften anwesend. Nicht vertreten waren auf dem Kongreß von den dem Gesamtverband angeschlossenen Organisationen die der Gerber, Straßenbahnner, Bäder, Steinarbeiter und Arbeiterschutzbund, mit insgesamt 625 Mitgliedern, sowie die nicht angeschlossenen Eisenbahner-, Straßenbahner-, Post- und Telegraphenpersonal-Verbände mit insgesamt 89 678 Mitgliedern, so daß auf dem Kongreß nur die Minderheit der angeblich christlich organisierten Arbeitervertreter anwesend war.

August Bruß, der Vorsitzende des Gesamtverbandes, erstattete den Geschäftsbericht. Darnach vereinbarten die dem Gesamtverbande angeschlossenen Gewerkschaften (ausschließlich der der Maurer) im Jahre 1901 insgesamt M 350 860 und verausgabten M 190 331, davon M 73 864 für Streitende und Gemafregelte. Die gesammten als christliche Gewerkschaften bezeichneten Organisationen sollen, ausschließlich des Maurerverbandes (Berlin), des preussischen Eisenbahnhändlerverbandes (Erier) und des Verbandes für gegenseitige Hilfe (Oberschlesien), die keine Angaben gemacht hatten, M 415 666 Uebernahme und M 235 346 verausgabte haben. Ergänzt wurde der Geschäftsbericht durch einen in den „Mittheilungen des Gesamtverbandes“ veröffentlichten Ausschussbericht, der als spezielle Einnahmen des Gesamtverbandes M 10 137, davon M 6218 aus Beiträgen von 19 angeschlossenen Gewerkschaften (pro Kopf und Jahr 10 S) und M 8777 Ausgabe, davon M 2671 für die Herausgabe der „Mittheilungen“, M 1819 für eine Broschüre über: „Entwickelung der christlichen Gewerkschaften“, M 2000 für Darlehen an Verbände und M 1162 für rückgezahlte Vorschüsse, verzeichnet. Das Vermögen des Gesamtverbandes beträgt M 4690. Neben den in Auflage von 2400 Exemplaren erscheinenden „Mittheilungen“ unterstützte der Gesamtverband noch das in München für die kleineren Organisationen obligatorisch herausgegebene „Christliche Gewerkschaftsblatt“, das aus einer Verschmelzung der beiden hordem bestandenen Blätter „Christliche Gewerkschaftsblätter“ und „Gewerkschaftsblätter“ hervorgegangen war, mit jährlich M 1000 Redaktionszusatz. Es wird darüber geflagt, daß verschiedene kleine Verbände sich nicht zum obligatorischen Bezug des Blattes aufschwingen können. Das Blatt bilanzirt mit M 7919 Einnahme und M 7882 Ausgabe. Sein Stand dürfte sich kaum verbessern, nachdem einer der größten Bezugnehmer, der Verband der nichtgewerblichen Arbeiter, von nun ab ein eigenes Organ herausgibt. Die Zentralisation ist in den Verufen der Berg- und Metallarbeiter noch nicht vorwärts gekommen; auch widerziehen sich einige Arbeiterschutzbünde noch der Forderung des letzten Kongresses, ihre Mitglieder den für sie bestehenden Zentralisationen zuzuführen. Einen breiten Raum nehmen im Ausschussbericht die Streitigkeiten zwischen dem Ausschuss und dem Vorsitzenden Wieber des Metallarbeiterverbandes Duisburg ein, die auf der Generalversammlung des Gesamtverbandes zu langen, scharfen Auseinandersetzungen und schließlich zur Verschreibung des Tischleres führten. Die Debatte über den Geschäftsbericht brachte Klagen über die Gründung von kleineren Verbänden, für die alle Ernennbedingungen fehlten. So wollen, wie Giesberts-Glabbacher konstatiert, die Verbände der Schneider, Tabak-, Zink-, Sämg- und Glasarbeiter nicht romwärts kommen. Der Straßenbahnerverband sei das reine Schmerzenskind. Es fehle an Mitteln und Kräften zur Agitation. Von anderen Seiten wird die Gründung des christlichen Eisenbahnerverbandes (mit 34 Mitgliedern in zwei Zahlstellen) bekauert, während Wieber den Ausschuss wegen dessen Begünstigung interbündlerischer und gegen den Duisburger Verband gerichteter Bestrebungen heftig angreift. Dabei hervorhebend, daß sein Verband trotz dieser von „hohen Stöße“ (gemeint in der bayerische Abgeordnete Schimmer) betriebenen Zerstückelung am meisten zusehender habe. Darauf erwidert Bruß, daß er die Zerstückelungen Schimmers durchaus unterstütze, einen neuen Metallarbeiterverband ins Leben zu rufen, so lange die alte Gewerkschaft ihrem Vorsitzenden nicht andere Direktoren gebe. — Darnach wurden Vertreter kleinerer Organisationen mehr Unterstützung über Agitation vom Ausschuss wünschten, werten die Vertreter größerer Organisationen auf die von ihnen erzielten Erfolge mit der Anstellung besonderer Funktionäre hin. August Mumm tege die Gründung eines „Reichs-Kohlearbeiterverbandes“ nach dem Muster des vom Eisenbahnerverbandes unterstützten beschließen an, wozu Vorkonten bereits im Gange seien, und erwies sich, daß die von den freien Gewerkschaften (Kohlearbeiter, Kammer M e i c h s - Arbeiterverband) zu demüthigen. Wieber's Resolution wird im Schreiben des Bischofs von Münster

an die Präsiden der katholischen Arbeitervereine in die Debatte, aus dem hervorgeht, daß dieser den Wieber'schen Verband als die wahre Gewerkschaft empfiehlt. Infolgedessen entspann sich eine erregte Auseinandersetzung zwischen Giesberts, Bruß und Wieber, von denen der Erstere die Verlesung eines für die Öffentlichkeit nicht bestimmten Schreibens als grobe Taktlosigkeit bezeichnete, während Wieber konstatierte, daß Giesberts in seiner „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ auf das bischöfliche Schreiben selbst Bezug genommen habe und Bruß den Inhalt des Schreibens auf eine vom Wikar Wibbelt herausgegebene und eingestampfte Broschüre zurückführt. Wibbelt stehe in engen Beziehungen zu Wieber. — Eine Lehrerin, Fräulein Boehm, die als Vertreterin der Berliner Heimarbeiterrinnen gefeiert wurde, wünscht die Unterbindung der Arbeiterinnenorganisation, die von den Verbänden männlicher Arbeiter getrennt werden müsse; sie bekämpft die Heimarbeit der Männer und der Ledigen, will sie aber im Interesse der verheiratheten Frauen erhalten und nur in sanitärer Beziehung beschränkt wissen. Dem Ausschuss wird aufgegeben, sich die in der Debatte gegebenen Anregungen zu Nutzen zu machen, die kleinen Verbände kräftig zu unterstützen und ihm darauf Entlastung erteilt.

Ueber die Genossenschaftsfrage referierte P e s c h - K r e f e l d. Er beleuchtet die Produktiv- und Konsumgenossenschaften, beklagt, daß die letzteren meist „sozialdemokratisch“ seien und verspricht sich von der Gründung von Konsumvereinen eine Stärkung der Gewerkschaften, aber nur dann, wenn diese nur christlichen Gewerkschaftlern zugänglich seien. Ertheilend wirkte es, daß der Referent zu Beginn seines Vortrages mit starkem Nachdruck versicherte, daß dieser von ihm selbst verfaßt sei. Er schien diese Erklärung nötig zu finden, und in der That machten alle übrigen Referate (ausgenommen das von Giesberts über „Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter“) den Eindruck, daß die Vortragenden fremdes Manuskript ablasen, dessen Inhalt weit über ihr geistiges Niveau hinausging. — In der Debatte wurde vor der Zerstückelung der Kräfte, an denen es ohnehin mangelte, und vor der Gründung von kleinen Konkurrenzvereinen neben alten, gut florirenden Konsumvereinen gewarnt. Lizenziat Mumm glaubt, daß die christlichen Gewerkschaften, die weniger auf dem Grundsatze der Rechte der Arbeiter, als dem der Gerechtigkeit ständen, sich in ihren Konsumvereinen weniger als „Arbeitgeber“ fühlen und zu Klagen der Angestellten Anlaß geben würden, als die „sozialdemokratischen“ Konsumvereine. Er empfiehlt ferner die Unterstützung von Bauerngenossenschaften, vor welchen Bruß auf Grund übler Erfahrungen warnt. Ein Vertreter der Schuharbeiter hofft, der Schuh-Heimindustrie durch Produktivgenossenschaften aufzuhelfen, und ersucht, die in Goch am Niederrhein gegründete Genossenschaft dieser Branche, die nicht vorwärts kommen will, zu unterstützen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die sich im Sinne des Referats hielt.

Am zweiten Tage nahm der Kongreß ein Referat von Schiffer-Krefeld über die „Gewerbliche Frauenarbeit“ entgegen. Hierauf fand die Generalversammlung des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften Deutschlands statt. In derselben wurde zunächst dem Plane des Ausschusses zugestimmt, einen Generalsekretär für den Gesamtverband mit M 2400 Jahresgehalt anzustellen. Die Personwahl wurde dem Ausschuss überlassen, der bereits St e g e r w a l d - M i n c h e n, den bisherigen Leiter und Redakteur des Holzarbeiterverbandes und des „Christlichen Gewerkschaftsblattes“, in Aussicht genommen hat. Die Wünsche, einen Sekretär in Mittel- oder Ost-Deutschland anzustellen, wurden mit Rücksicht auf die unzureichenden Mittel vertagt, dagegen dem Plan des Ausschusses zugestimmt, mit den bisher dem christlichen Gewerkschaftssekretär Braun-München zugeflossenen M 1000 pro Jahr einen vom christlichen Holzarbeiterverband theilweise freigehaltenen Agitator Giesler-Freiburg zu unterstützen und damit ein unabhängiges Sekretariat zu schaffen. Dann kam der Wieberstreit an die Reihe, in Bezug dessen Bruß zu Beginn der Verhandlung Namens des Ausschusses die Erklärung abgab, daß sämtliche Ausschussmitglieder ein Weiterarbeiten mit Herrn Wieber ablehnen. Es folgten die Schilderungen beider Parteien, Giesberts contra Wieber, aus denen hervorging, daß, nachdem im Vorjahr ein Streit über die Neutralitätsfrage zwischen Bruß-Giesberts und Wieber friedlich begraben war, der Streit infolge der Haltung einer Reihe christlicher Gewerkschaftsführer zum Zolltarifenwurf von Neuem in der scharfsten Form ausbrach. Nachdem sich mehrere dieser Führer zu Gunsten des Zolltarifenwurfs und insbesondere zu Gunsten der Getreidezollerhöhungen festgelegt hatten, schrieb Wieber mehrere scharfe, auch persönliche Angriffe enthaltende Artikel, in denen er die Brotmischerföderung als Verrath der Gewerkschaftsinteressen brandmarkte. Unterdeß faßte der Ausschuss einen Beschluß, die Zollfrage als politisch und außerhalb gewerkschaftlicher Interessen stehend, in den Gewerkschaften nicht zur Verhandlung zuzulassen, ein Beschluß, an welchen Wieber sich nicht hielt, da bereits in Bayern in Rücksicht auf seine Zollgegnerschaft in Metallarbeiterversammlungen zollfreundliche Resolutionen angenommen und Abspaltungsbestrebungen versucht wurden. In dieser Polemik, die dann zwischen dem Wieber'schen „Metallarbeiter“ und Giesberts' „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ ausgefochten wurde, nötigte Letzterer den Ausschuss zu einer Stellungnahme gegen Wieber, von dem die Zurücknahme einiger Giesberts' trübseliger Behauptungen verlangt wurde. Da Wieber sich weigerte, dies zu thun, wurde er aus dem Ausschuss ausgeschlossen. Dem Verband lehnte aber die Entsendung eines anderen Vertreters ab. Der Kampf wurde dann noch lange im „Briefkasten“ weitergeführt, worin Wieber eine unerhörliche Ausdauer und Willigkeit bewies. Er verteidigte sich aber auch mündlich vor der Generalversammlung sehr schlagfertig und erzwingte, daß er mehrere gegen den Zolltarifenwurf gerichtete sachliche Artikel seines Blattes verlesen konnte, die nicht ohne Eindruck auf die Theilnehmer der Verhandlungen blieben und mehreren Vertretern, darunter E i l e r k a m p (Vorsitzender des Zieglerverbandes) die Erklärung abnötigten, ebenfalls Wieber's Zollgegnerschaft zu theilen; er verurtheilt jedoch, daß Wieber sich dem Beschluß des Ausschusses nicht gefügt habe. Nach langen Auseinandersetzungen wurden alle möglichen Kompromisse versucht, den christlich-sozialen Metall-

arbeiterverband zu einer anderen Vertretung im Ausschuss zu veranlassen; sie scheiterten daran, daß dieser einen Vertreter vorschlug, der dem alten Ausschuss ebenso wenig akzeptabel erschien. Den Vorschlag Mumm's, ein Schiedsgericht einzusetzen, wiesen beide Parteien zurück, indem sie eine strikte Entscheidung des Kongresses verlangten. Bruß wiederholt, einen Bruch mit dem Metallarbeiterverband vorgezogen zu haben, der dessen vollständige Vernichtung bedeute; er habe bereits Vorbereitungen mit dem Siegerverband getroffen, um einen neuen Metallarbeiterverband ins Leben zu rufen. Wieber will auf jede Vertretung seines Verbandes im Ausschuss verzichten, um so der Verantwortlichkeit für dessen Beschlüsse ledig zu sein. Dies wird von Giesberts bekämpft und von Wieberg (Maurer) die strikte Erklärung gefordert, daß der Metallarbeiterverband niemals gegen Beschlüsse des Ausschusses opponiere. Nochmals warnt Giesberts vor einem Bruch, der später bitter bereut werde. Wieber bestreitet der Generalversammlung jede Kompetenz zur Prezensur, wogegen von anderer Seite die strikte Unterwerfung unter die Autorität des Kongresses verlangt wird. Bruß unterließ nicht, für seine Person die Kabinettsfrage zu stellen; darauf wurde der Antrag, ein Schiedsgericht einzusetzen, abgelehnt und beschlossen, die früheren Mitglieder des Ausschusses ohne Wieber (abgesehen von einigen Erfahrmännern) wiederzuzuwählen. Der Streit endete schließlich mit dem Ausschluß des Wieber'schen Metallarbeiterverbandes aus dem Gesamtverbande.

Im Laufe der Verhandlungen gab Lizenziat Mumm, der ziemlich eifrig für seine Pläne hinter den Kulissen gearbeitet hatte, die Erklärung ab, daß das Zustandekommen des „Reichs-Arbeitersekretariats“ vom 1. Oktober d. J. ab gesichert sei, nachdem verschiedene größere Verbände sich bereit erklärt hätten, für ein solches Beiträge zu zahlen. In den Ausschuss des Gesamtverbandes wurden Bruß, Dreidebach, Köster, Wieberg, Braun, Schiffer, Pesch, Ellertamp, Kurtscheib, Melcher, Däme, Luz und Niender gewählt und der Beitrag von 10 auf 15 S pro Kopf und Jahr ab 1. Januar 1903 erhöht. Ferner wird bekannt gegeben, daß mehrere der keramischen Industrie angehörende Verbandsverbände die Gründung eines gemeinsamen Verbandes, der die Glas-, Porzellan-, Steingut- und Thonarbeiter umfassen soll, ins Auge gefaßt haben. Inbezug weigert sich der Vertreter der Glasarbeiter Stolberg's, hierzu irgend welche Verpflichtung zu übernehmen. Der Ausschuss wird beauftragt, im Sinne dieses Verbandes thätig zu sein.

Damit waren die Verhandlungen der Generalversammlung des Gesamtverbandes erledigt. Von den folgenden Kongreßverhandlungen sind noch erwähnenswerth ein Referat Giesberts' über: „Die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter“ und Giesler's-Freiburg über: „Die Geistesbildung der Arbeiter“.

Wir schließen uns dem Urtheil des „Correspondenzblatt“, dessen Redakteur, Kollege Umbreit, den Kongreßverhandlungen als Berichterstatter beigewohnt hat, an, wenn es sagt:

„Der Verlauf des Kongresses hat uns mehrfach gezeigt, daß die christlichen Gewerkschaften infolge einer von Freund und Feind fortgesetzt betriebenen Klame nicht bloß stark überschätzt wurden, sondern daß sie selbst ihre Kräfte gewaltig überschätzten. Das kam zum Ausdruck in der Jahre langen Klammirung wider Gewerkschaften, die mit ihnen nichts Anderes, als die Benutzung eines religiösen Anhängenschildes gemein haben, für ihre Gruppe, in der Verachtung von Fragen, die praktisch für sie heute noch völlig bedeutungslos sind, und in der gewaltsamen Lösung des Wieberstreites, die sicher nicht zu ihren glücklichsten Beschlüssen gehört, sondern ihrer Taktik das schlechteste Zeugniß ausstellt. Dann zeigte sich aber auch, daß die christliche Bewegung noch sehr von fremden Drahtziehern geleitet und inspirirt wird, so viel auch Bruß durch die Fernhaltung von Nichtarbeitervertretern den Anschein zu erwecken suchte, daß man es mit einer völlig unabhängig proletarischen Arbeiterbewegung zu thun habe. Wir denken dabei nicht an das aufdringlich geschäftige Treiben des Herrn Lizenziaten Mumm, der es schon in der Vorversammlung durch seine geflissentliche Beweihräucherung evangelischer Laupathen der christlichen Gewerkschaften mit einem Theil der Delegierten verdarb und dessen plump-groteske Nachahmung alles dessen, was in unseren Gewerkschaften geschehen und beschlossen ist, dem Kongreß ein sehr zweifelhaftes Ansehen gab. Dieser Mann dürfte wenig Freunde in der christlichen Bewegung haben. Nein, ganz andere Kräfte wirkten da im Hintergrund, deren Thätigkeit in den Referaten und noch mehr in den Resolutionen zu spüren war. Einige davon hatten auch auf dem Kongreß die geistige Regie und hörten ihren Vorträgen mit großer Theilnahme zu. Sie sind es, die den noch kaum entwickelten Organisationen immer neue Probleme stellen, über die sich akademisch sehr viel diskutiren läßt und die dem Kongresse ein gewisses sozialpolitisches Relief verleihen, die aber für die praktische Kleinarbeit völlig unfruchtbar bleiben. Daß diese Regie von einem Theil der Gewerkschaftler selbst als un bequem und ungehörig empfunden wird, beweist der Widerhall, den die Angriffe auf die Glabbacher „Schule“ mehrfach fanden.

Im Uebrigen können wir mit den Ergebnissen dieses Kongresses vollauf zufrieden sein. Wir erkennen, daß die christlichen Gewerkschaften für uns die gewerkschaftliche Erziehung der rückständigsten Arbeiter vorbereiten, daß sie nach ernster Gewerkschaftsarbeit drängen, wir sehen, daß sie deswegen von Kirche und Unternehmern ebenso wie unsere eigenen Organisationen angefeindet werden. Anstatt daraus die Lehre zu ziehen, daß den Arbeitgebern nur starke und einheitliche Gewerkschaften Respekt abnötigen, bekämpfen sie aber unsere Organisationen und zerstückeln die Arbeiterschaft. Deshalb müssen auch wir sie entschieden bekämpfen. Ihre Entwickelung jedoch bereitet uns keine Sorge, weil uns die Früchte ihrer Arbeit schließlich doch zu Gute kommen.

Zum Protest gegen einige Verbandsstagsbeschlüsse.

Die Zahlstelle Mainz hatte sich schon früher mit den Verbandsstagsbeschlüssen einverstanden erklärt. Zu der Protestresolution aus Hannover nahm eine Versammlung am 9. August Stellung. „Von allen Kollegen,“ so lautet der Bericht, „insbesondere auch von denjenigen, denen die Ver-

bandstagsbeschlüsse nicht nach Wunsch ausgefallen waren, wurde das Vorgehen der Zahlstellen Hannover, Kassel und Stuttgart auf's Schärfste getadelt. Dabei wurde allgemein die Vermuthung ausgesprochen, daß dies Nachwerk lediglich das Werk einzelner Personen sei, deren Motive persönlicher Haß, Neid und Mißgunst seien. Es müsse bedauert werden, daß sich Zahlstellen bereit finden, als Sprachrohr der geistig rückständigsten Elemente zu dienen." Es wurde folgende Resolution angenommen: "Die heutige Versammlung ist mit den Beschlüssen voll und ganz einverstanden. Das Vorgehen der Zahlstellen Hannover, Kassel und Stuttgart ist geeignet, das Ansehen des Verbandstages herabzusetzen und dadurch den Verband und die Mitglieder schwer zu schädigen. Sie spricht daher den Veranlasser dieser Gegenbewegung gegen die Beschlüsse des Verbandstages ihre Mißbilligung aus und erwartet, daß denselben seitens der Verbandsmitglieder die gebührende Abweisung zu Theil wird."

Die Zahlstelle Cannstatt beschäftigte sich mit jedem der in der hannoverschen Protestresolution angeführten Punkte. Zur Gehaltserhöhung bemerkten alle Redner, daß es geradezu beschämend sei, gegen die geringe Gehaltserhöhung zu protestieren. Welch ein Gefühl müsse unsere Beamten, die die besten Jahre ihres Lebens dem Verband gewidmet, manchen Strauß für die kämpfenden Kollegen ausgetrieben haben, befallen, wenn in der verletzenden Weise, wie von Hannover und anderen Orten geschieht, über sie hergezogen würde. Es sei nicht angebracht, daß unsere Beamten ein ebensolch elendes Proletariat führen sollen, wie viele unserer Kollegen es leider noch müßten. Dem Protest gegen die Gehaltserhöhung stimmte die Versammlung nicht zu; die Tagelöhner sollen für Verbandsbeamte, welche in festem Gehalt stehen, nur 6 betragen, dagegen sollen Werkstättenarbeiter 10 erhalten. (Was würden dazu die Delegirten sagen, die einen Lohnausfall von mehr als 4 pro Tag haben, wie in Hamburg, Berlin u. a. Die Red.) Im Weiteren sollte dahin gewirkt werden, wieder mehr Arbeiter zu den Verbandstagen zu schicken, "denn heute in der Werkstatt zu arbeiten ist anders als vor fünf oder sieben Jahren."

Den Punkten 3 und 4 wurde zugestimmt. Versichern sollen sich die Beamten aus eigenen Mitteln. Die Geschäftsordnung und § 41 des Statuts müssen einer Revision unterzogen werden, d. h. alle Anträge, die eine Gehaltserhöhung z. bezwecken, müssen vorher im Verbandsorgan bekanntgegeben werden.

Die Zahlstelle Glaucha hält es für jedes Mitgliedes Pflicht, die Beschlüsse des Verbandstages zu befolgen, da jede Zahlstelle ihren Delegirten das vollste Vertrauen mit auf den Weg zum Verbandstag gegeben hat, für das Wohl des Verbandes einzutreten. Die Versammlung, welche sehr gut besucht war, erkennt auch an, daß die Beschlüsse über die Erhöhung der Beamtengehälter, die Beschlüsse bezüglich der Diäten und über die Beamtenversicherung voll und ganz berechtigt sind, und lehnt es deshalb einstimmig ab, sich dem Protest, der den Unwillen der hiesigen Mitglieder erregt hat, anzuschließen."

Die Zahlstelle Halle hatte sich am 27. Juli den Resolutionen aus Hannover, Kassel und Stuttgart angeschlossen. In der darauf folgenden Mitgliederversammlung, die sich mit dem Rundschreiben der „Protestkommission“ beschäftigte, beantragte Kollege Schnabel im Auftrage der Verwaltung, „die in dieser Angelegenheit gestellten Anträge nicht zu unterstützen, da diese Quertreiberei denn doch entschieden zu weit gehe und dabei auf keinen Fall etwas zum Nutzen des Verbandes herauskommen könne; durch solche Limitirte werde nur die Agitation für den Verband erschwert.“ In der sich entwickelnden Debatte sprachen sich auch noch einige Redner für den Antrag auf Urabstimmung über die von Hannover gestellten Anträge aus. Zweidrittel der Anwesenden stimmten jedoch dem Antrage der Verwaltung zu und wünschten, daß die Zahlstelle Hannover Zeit und Geld einer ersprießlicheren Thätigkeit zum Nutzen der Organisation zubehalten.

Die Zahlstelle Bielefeld weiß das Ansinnen der „Protestkommission“ entschieden zurück, und bedauert, daß die Zahlstelle Hannover sich zu einem dem Verband schädlichen Protestrummel hergiebt. Die Versammlung billigt die Erhöhung der Gehälter unserer Beamten sowie den ihnen bewilligten 14tägigen Urlaub. Die Versammlung weist zum Schluß alle in dem Protest angeführten Gründe als nicht stichhaltig zurück.

Die Zahlstelle Glogau beschloß in gleichem Sinne, und verspricht, „mit allen Kräften dafür einzutreten, daß den Verbandstagsbeschlüssen die Anerkennung zu Theil wird, die ihnen gebührt."

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung in Schildesche verurtheilte scharf das Vorgehen der sogen. Protestkommission und lehnte einstimmig ab, sich deren Resolution anzuschließen."

In Marburg scheint die hannoversche Protestkommission schlecht weggenommen zu sein. In dem uns vorliegenden Bericht heißt es: Schade nur, daß keiner von den Protestköpfen aus Hannover antworten konnte, so manches harte Wort hätte er zu hören bekommen. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, welche die hannoversche Protestresolution verurtheilt, den Protestköpfen in Hannover ihre schärfste Mißbilligung ausspricht und die Beschlüsse des Verbandstages achtet und hoch hält. Die Erbitterung gegen die hannoverschen Protestkollegen wurde noch verstärkt, nachdem Kollege Richard Köbler eine Ansichtspostkarte vorlas, welche dem Schreinermeister Fr. von dem Kollegen Emil Aldag in Hannover, Knochenhauerstr. 8, zugesandt wurde. Derselbe hatte folgenden Wortlaut: „Herrn Fr. Köchle einmal anfragen, ob ich bei Ihnen arbeiten kann; bitte gleich um Antwort. Ich bin mit sehr bescheidenem Lohn zufrieden. Es soll mein Bestreben sein, zu Ihrer Zufriedenheit zu arbeiten.“ — Sämmtliche Redner frugen daher mit Recht, ob in Hannover garnichts mehr zu agitieren wäre, ob der Lohn in Hannover wirklich noch so niedrig ist, daß sich die Kollegen nach Marburg wenden müssen, um mit „sehr bescheidenem Lohn“ zu arbeiten. Wenn das so weiter geht, dann werden von Hannover bald die schönsten Preisbrüder kommen.

Die Zahlstelle Nierloh erklärt sich mit den Verbandstagsbeschlüssen voll und ganz einverstanden, sie verurtheilt das Vorgehen der Protestler auf das Schärfste und

nimmt mit Freuden davon Kenntniß, daß die Ortsverwaltung in Hannover die gehässige Protestbewegung nicht billigt.

Dehrhaußen hat einstimmig beschlossen, „die Mainzer Beschlüsse anzuerkennen. Die Versammlung ist der Meinung, daß die Quertreiberei nur von gewissen Mörglern ausgehen; solche Kritiken sind als höchst verwerflich zu bezeichnen und erscheint es recht bedauerlich, daß solche Proteste von größeren Zahlstellen ausgehen."

Die Kellertbacher Mitglieder haben sich einstimmig der Dessauer Resolution angeschlossen, „und wünschen der . . . Kommission eine gründliche Abfuhr."

Die Zahlstelle Lüneburg verurtheilt den Protest und ist der Ansicht, „daß solche Mißthäter durchsichtiger sind und den Verband nur schädigen."

Die Zahlstelle Lübeck gab ihrer Meinung in folgender Resolution Ausdruck: „Die Versammlung verurtheilt auf das Schärfste, daß die Kritik der Verbandstagsbeschlüsse, betreffend Gehaltserhöhung, Diäten, Pensionsberechtigung usw., in einzelnen Zahlstellen eine Form angenommen hat, welche geeignet erscheint, das Vertrauen uneingeweihter Kollegen zur Leitung unseres Verbandes zu erschüttern. Bezüglich des Protestes der Zahlstelle Hannover erklärt die Versammlung keinen Anlaß zu haben, ihre, nach der Verichterstattung ihres Delegirten am 13. Mai d. J. eingenommene Stellung — voll und ganz für die Verbandstagsbeschlüsse einzutreten — zu ändern."

Eine Versammlung in Langensalza beschließt, „sich ganz an die Beschlüsse des Verbandstages zu halten, und auf der Höhe der Bewegung stehend, weist sie derartige Quertreiberei, wie die von Hannover und Stuttgart ausgehend, ganz entschieden zurück."

In einer Hildesheimer Versammlung wurden „die Beschlüsse des Verbandstages einstimmig anerkannt und in der schärfsten Weise das Vorgehen der Protestresolutionen m. a. E. verurtheilt."

Die Zahlstelle Schramberg ist einstimmig „mit den Mainzer Beschlüssen einverstanden. Sie weist die Protestresolution entschieden zurück und bedauert, daß wegen der geringen Gehaltserhöhung solche Uneinigkeit im Verbandsverbande hervorgerufen wird."

In gleichem Sinne beschloß einstimmig die Zahlstelle Frankenberg, wünscht aber, daß für spätere Anträge auf Gehaltserhöhung, Diäten u. a., vor den Verbandstagen zur Diskussion gestellt werden.

Mit 23 gegen 2 Stimmen wurde in Worms der Anschluß an die Protestbewegung abgelehnt und die Mainzer Beschlüsse als bindend anerkannt. Die Versammlung wünscht aber, daß die Diäten nicht mehr als 10 betragen. Des Weiteren protestirt die Versammlung gegen die Ausführungen des Delegirten Schöpflin (S. 178 des Protokolls), „daß die Proteste endlich aufhören müssen.“ (Das ist allerdings auch eine Logik: Man lehnt die Protestbewegung ab und protestirt nachher selbst gegen einen Delegirten, der dasselbe sagte, was die Wormser Mitglieder beschlossen, d. h. er sagte, daß die Proteste aufhören müßten. Die Red.)

Ein sehr merkwürdiges Abstimmungsergebnis weist eine Versammlung in Dresden auf. Mit allen gegen 14 Stimmen wurde der Anschluß an die Protestbewegung abgelehnt. Weiter wurde mit 71 gegen 63 Stimmen abgelehnt, sich der Resolution aus München anzuschließen, die gleichfalls das Vorgehen der Kollegen Hannovers tadelt und eine Schädigung für den Verband darin erblickt, und schließlich wurde mit 72 gegen 50 Stimmen angenommen, sich der Resolution aus Basel anzuschließen, die gegen die Verbandstagsbeschlüsse protestirt! (Da kann man wirklich sagen: . . . Sie wissen nicht, was sie thun.“ Die Red.)

Die Zahlstelle Fürth nimmt Kenntniß von der Protestbewegung der Zahlstellen Stuttgart und Hannover gegen einzelne Verbandstagsbeschlüsse. Sie erkennt das Recht der Kritik der Kollegen an denselben an, verurtheilt aber die Machinationen der einzelnen Zahlstellen entschieden und lehnt es ab, sich dieser Bewegung anzuschließen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Beweggründe zu einem solchen Vorgehen nicht darin bestehen, die Interessen des Verbandes zu wahren, sondern nur persönlicher Natur sein können. Sie findet es für beschämend, daß innerhalb unseres Verbandes eine solche Strömung möglich ist, da durch dieselbe die Kollegen irreführt werden und eine Zersplitterung unserer Kräfte herbeigeführt wird. Die Versammlung erkennt die Thätigkeit unserer bewährten Beamten voll an und steht dafür ein, daß sämmtliche Beschlüsse des Verbandstages zu Recht bestehen.

In fast wörtlichem Sinne, wie vorstehend, beschloß die Zahlstelle Bodeneim gegen eine Stimme, meint aber, daß 10 Diäten ausreichen, und wünscht, daß Anträge, betreffend Gehälter, Tagelöhner der Delegirten u. a., vorher veröffentlicht werden sollen. (In Bezug auf die Diäten waren Anträge veröffentlicht, die aber abgelehnt wurden. Die Red.)

Eine sehr lange Resolution liegt uns vor aus Helmstedt, von deren Veröffentlichung wir mit Rücksicht auf den Raum absehen müssen. Die Resolution verurtheilt in der schärfsten Weise das Vorgehen der Kollegen in Hannover und erachtet es als selbstverständlich, daß die Beschlüsse der höchsten Instanz unweigerlich durchgeführt werden.

In der in Zeitz gut besuchten Versammlung verurtheilten sämmtliche Redner scharf die Handlungsweise der Protestler. Die kritischen Beschlüsse seien nur gutzuheißen. Die Bezahlung der Beamten sei nicht zu hoch im Vergleich zu den Anforderungen, welche an diese gestellt werden. Ueber die Höhe der Diäten könne man streiten, jedoch sei von einem „Geschäft“ dabei keine Rede. Wenn überall solche Einrichtungen bezüglich Gerberverhältnissen, wie in Hannover, beständen, wo man für 1 das beste Nachtquartier erhält, so könnten 10 als ausreichend gelten. Aber wer nun einmal eine Agitationstour gemacht, müßte nur zu gut, daß in Bezug auf Quartier 2, ja mitunter 3 bezahlt werden müssen. Unter solchen Umständen kann man den Kollegen nicht noch zumuthen, zuzugehen. Zur Pensionsfrage hätten wir kein Recht, unsere natürlichen Gegner wegen mangelhaftem Arbeitsschutz zu kritisieren, wenn wir nicht selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Schließlich erklärte sich die Versammlung einstimmig mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden und nahm ebenso einstimmig folgende Resolution an: „Die

von Hannover in Szene gesetzte Protestbewegung erachtet die Versammlung für so lächerlich und von Kleinlichen Motiven ausgehend, daß die einzige Antwort hierauf nur eine energische Zurückweisung einer derartigen Gehe sein kann. Ganz energisch weist die Zahlstelle die Herausbreitung einzelner Neußerungen der Delegirten zurück, welche nur bezwecken, gewissen Elementen Gelegenheit zu geben, im Trüben zu fischen."

Eine gut besuchte Versammlung in Apolda anerkennt die Mainzer Beschlüsse und tadelt das jedes Disziplin zuwiderlaufende Vorgehen der Kollegen Hannovers. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß die Kollegen Deutschlands sich dem Protestrummel nicht anschließen, sondern im ablehnenden Sinne ihre Meinung zum Ausdruck bringen werden.

In Bad Salzlehnte eine Versammlung es einstimmig ab, sich dem Protest Hannovers anzuschließen. Durch ein solch verurtheilenswürdiges Vorgehen, wie das von dort bestiehe, werde nur Verwirrung und Gefährlichkeit unter die Mitglieder getragen.

Die Ortsverwaltung aus Mannheim berichtet, daß in dem Bericht in Nr. 32 fehlt, „daß auch mehrere Kollegen sich gegen einzelne Verbandstagsbeschlüsse wendeten.“ So sei z. B. von diesen gerügt der Erlass der Darlehen, Erhöhung der Gehälter und die Höhe der Diäten, ferner die Hinausschiebung des Termins für Inkrafttreten der Arbeitslosenunterstützung. Die Resolution sei nicht mit allen gegen zwei Stimmen, sondern mit 14 gegen 12, bei einigen Stimmenthaltungen, angenommen.

Eine Versammlung in Ansbach lehnte aus prinzipiellen Gründen einen Anschluß an den hannoverschen Protest ab. Ein Kollege tadelt die Hinausschiebung der Arbeitslosenunterstützung. Ein Protest hiergegen wäre viel gerechter gewesen, da der Beschluß sicher nicht zum Vortheile des Verbandes gefaßt sei. Auch wurde gewünscht, daß, um künftig solche Proteste zu vermeiden, den Mitgliedern das Recht der Urabstimmung eingeräumt werde.

In Ludwigsb. wurde der Anschluß an die Protestbewegung rundweg abgelehnt und betont, daß die Kosten, welche durch dieselbe entstehen, zu besseren Zwecken hätten verwendet werden können.

In ablehnendem Sinne beschloß auch die Zahlstelle Eisenberg S. M.

Eine gut besuchte Versammlung in Harburg verurtheilt die von Hannover in Szene gesetzte Protestbewegung auf das Schärfste. Die Versammlung wünscht aber, daß zu den nächsten Verbandstagen mehr praktisch thätige Kollegen als Delegirte gewählt werden und nicht, wie es diesmal in unserer Wahlabtheilung der Fall war, daß von vier Delegirten nicht einer mehr praktisch arbeitet. (Die Kollegen, die solche Wünsche aussprechen, vergessen dabei, daß die nicht praktisch thätigen Kollegen gerade die Verwaltungsarbeiten auszuführen haben und deshalb mit den Verhältnissen innerhalb des Verbandes mehr als die übrigen Kollegen vertraut sind. Man will doch nicht etwa den Grundsatz aufstellen, daß die vorwiegend im Verbandsinteresse thätigen, nicht praktisch arbeitenden Kollegen Mitglieder zweiter Klasse sind und daher sich zu Delegirten nicht eignen? Man sollte wünschen, daß der Verband in die Lage käme, recht viele Kollegen der praktischen Arbeit zu entziehen und sie dem Verbandsnutzen zu machen, selbst auf die Gefahr hin, daß noch mehr geschulte tüchtige Verbandsbeamte als Delegirte auf den Verbandstagen die Interessen der Mitglieder vertreten müßten; wir zweifeln keinen Augenblick, daß deren Arbeit qualitativ hinter derjenigen praktisch thätiger Delegirter nicht zurücksteht. Die Red.)

Die Zahlstelle Göttingen lehnte den Protest ab, nahm aber die Resolution Dessau einstimmig bei zwei Stimmenthaltungen an.

Auch eine Versammlung in Kiel die von 250 Kollegen besucht war, schloß sich gegen kaum ein Duzend Stimmen der Dessauer Resolution an.

Aus Nürnberg wird uns zu dem in voriger Nummer von dort mitgetheilten Abstimmungsergebnis (Annahme der Protestresolution mit 61 gegen 31 Stimmen) geschrieben, daß in den 9 Bezirksversammlungen, von denen einige besser besucht waren als die obige Mitgliederversammlung, von einem eigentlichen Protest nicht die Rede war, sondern nur einzelne Kollegen ihrer Unzufriedenheit über die Verbandstagsbeschlüsse Ausdruck gaben. „Der Protest also nur als Stimmungsmache einzelner Personen aufzufassen ist, welcher leider in der schwach besuchten Mitgliederversammlung eine Majorität fand."

Die Zahlstelle Herford theilt mit, daß sie sich der Protestresolution bereits angeschlossen hatte, dieser Beschluß aber am 3. August nach Erscheinen des Artikels in Nr. 30 wieder mit allen gegen drei Stimmen aufgehoben worden ist.

Die Zahlstelle Epenich hat sich dem Protest der Protestler angeschlossen; sagt aber trotzdem am Schluß: „Wir respektiren die Verbandstagsbeschlüsse, aber ist es denn so ganz unmöglich, daß Beschlüsse gefaßt werden können, die unsanftionirbar sind? Beschließen läßt sich leichter als durchführen. Man sollte sich über den Protest nicht so aufregen und berücksichtigen, daß der Verbandstag in einer ersten Sitzung tagte und diese Situation das Verhalten der Protestler rechtfertige."

Die Zahlstelle Wandsbek hat das Ersuchen Hannovers durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Eine gut besuchte Versammlung in Remscheid erklärte einstimmig sich mit den Verbandstagsbeschlüssen einverstanden und verurtheilt auf das Entschiedenste, daß verschiedene Zahlstellen durch ihr Vorgehen die gezielte Entwicklung unserer Organisation hindern.

In gleichem Sinne erklärte sich in Landau eine Versammlung gegen drei Stimmen mit den Beschlüssen einverstanden und lehnte einen Anschluß an die Protestbewegung ab.

Die Zahlstelle Niederfeld beschloß gegen eine Stimme der Resolution aus Hannover nicht beizutreten. Die Gehaltserhöhung wurde zwar von den meisten Kollegen gemißbilligt, da in einer Zeit, in der sich so mancher Kollege Abzug auf Abzug und manche Chikanen gefallen lassen müsse, die ungunstigste sei für Gehaltserhöhung. Im Weiteren hielten es die Anwesenden für zweckmäßig, daß, wenn der nächste Verbandstag sich nicht der Ueberrumpelung der Mitglieder zeigen lassen wolle, er eine Aenderung des § 41 des Statuts vornehmen müsse. An den 12 Diäten finden wir nichts Tadelnswerthes, da wir nicht wünschen, daß die zum Verbandstag geladenen Kollegen aus ihrer Tasche sollen Geld auflegen, auch hoffen wir,

daß der ausfallende Arbeitslohn von den Bläten getrennt wird, damit die blende Summe von M. 12 wegfällt. Auch eine Altersrente der Beamten können wir nur befürworten und halten es für ein Unrecht, wenn die deutschen Holzarbeiter ihre Beamten, nachdem diese körperlich und geistig unfähig geworden sind, ihren Posten zu vertreten, einfach bei Seite stellen wollen.

Die Zahlstelle Eilenburg erklärt sich mit den Verbandstagsbeschlüssen voll und ganz einverstanden, sie kann die Begründung der Protestler Sammelvers nicht anerkennen, sondern hat zu den Delegierten das vollste Vertrauen, daß sie das Beste für den Verband beschließen haben. Im Gegensatz zu den Protestlern, die kein Mittel unversucht lassen, um einzelne Beschlüsse illusorisch zu machen, beschließt die Versammlung, die gefassten Beschlüsse wirksam durchzuführen, wie sich das von einer Organisation, die auf demokratischen Grundsätzen aufgebaut ist, von selbst versteht.

Die 200 in einer Versammlung in KÖLN anwesenden Mitglieder erklärten einstimmig, sich dem Protest nicht anzuschließen, sondern die Mainzer Beschlüsse als berechtigt anzuerkennen. In gleichem Sinne beschloß, wie uns von dort mitgeteilt wird, die Zahlstelle M ü h l h a u s e n .

In H a l l (Schw.) ist der Inhalt der Protestkarte Kreuz und Quer durchstrichen, mit Stempel versehen zurückgeschickt worden, mit dem Bemerkten, daß man sich in Hall wegen eines Lohnaufschlags, der pro Mitglied und Jahr einen halben Pfennig betrage, an einer Protestbewegung nicht beteilige.

Agitation im 11. Gau.

Die Agitationstour nahm ihren Anfang am 9. Juni mit der Versammlung in Frankenhäuser a. Pfälz. Damit war ich nun gleich in eine Hochburg der Heimarbeit eingedrungen. Was dort lebt, ist mit der Knopfindustrie aufs Engste verbunden. In jedem Hause Knopfdreher. Hier dient die Wohnung des Arbeiters auch gleich als Werkstatt, so daß dem Arbeitgeber jede Ausgabe für Errichtung der Werkstatt, Reinigung, Heizung und Beleuchtung erspart resp. abgenommen wird. Weiter muß auch der Arbeiter selbst seine Drehbank, die er bei seiner Arbeit braucht, beschaffen und erhalten, was zum wenigsten eine Ausgabe von M. 80 bedeutet. Der Arbeitgeber liefert nur das Rohmaterial, hier Perlmutterschalen, und nimmt dann die fertige Arbeit entgegen; abgesehen von einigen kleinen Arbeiten, als Durchbohren der Knöpfe, Aufheften derselben auf Karten usw., was von Kindern und jugendlichen Arbeitern besorgt wird. Daß unter solchen Verhältnissen von einer geregelten Arbeitszeit nicht die Rede sein kann, versteht sich wohl von selbst. Dem Schlandrian in Bezug auf Anfang und Ende der Arbeitszeit ist hier natürlich Thor und Thür geöffnet; daß die Arbeitszeit nicht zu kurz bemessen wird, dafür sorgt jedenfalls das Affordsystem. Wohl wurde mir mitgeteilt, die Arbeitszeit betrage zehn bis elf Stunden bei einem Verdienst von M. 12 bis M. 16 wöchentlich. Aber wo bleibt hier eine Kontrolle über solche Angaben? Mancher Kollege fühlt sich jedenfalls recht wohl unter den erwähnten Umständen, und doch, welchen Vorteil würde es für die Arbeiter bedeuten, wenn sie Alle in der Werkstatt des Unternehmers beschäftigt würden. Aufgabe der gut organisierten Zahlstelle Frankenhäuser dürfte es in erster Linie sein, hierauf zu tragen.

Die Versammlung in N o r d h a u s e n war nicht gerade stark besucht, nur die Hälfte der organisierten Kollegen hatte dem Rufe zur öffentlichen Versammlung Folge geleistet. Die dortigen Kollegen scheinen es vorzuziehen, die Arbeit des Organisierten einigen wenigen thätigen Kollegen zu überlassen. Ein Einzelner kann dort beständig die Organisationsarbeit für die Ausschließen machen, und es scheint, als ob es dieser Arbeit zu danken wäre, wenn die Zahlstelle noch die Stärke aufweist. Veranlassung zur Thätigkeit wäre für die Holzarbeiter Nordhäusers genügend vorhanden, denn ein Lohn von M. 18, wie er dort üblich ist für einen selbstständigen Arbeiter, steht in keinem Verhältnis zu den Ausgaben, die ein Arbeiter dort zu machen genötigt ist.

Das Gleiche trifft auch für die W e i m a r e r Verhältnisse zu. Die Zahlstelle, 120 Mitglieder stark, hätte mit Recht eine regere Beteiligung an der öffentlichen Versammlung erwarten lassen, aber auch hier hatte nur die Hälfte der organisierten Kollegen das Erscheinen für nötig gehalten. Die Krise des letzten Winters schien auch hier nicht ganz überdauert zu sein, denn in einem größeren Geschäft mußte ein Teil der dort beschäftigten Kollegen wegen Mangels an Arbeit mit gekürzter Arbeitszeit schaffen.

Die darauf folgende Versammlung in E r f u r t zeigte ein wohlbesetztes Lokal, was angesichts der großen und gut geleiteten Zahlstelle nicht sonderlich Wunder nehmen konnte. Doch konnte man konstatieren, daß die starke Organisation am Ort nicht ohne Erfolg auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geblieben war, wenn auch von verschiedenen Nebenern in der Diskussion darauf hingewiesen wurde, daß das von den Arbeitgebern seinerzeit Versprochenes nicht immer gehalten werde. Was liegt also auch hier näher, als alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den letzten Indifferenten für die Organisation zu gewinnen, um dadurch in die Lage zu kommen, ohne Kampf, also durch die innere Kraft der Organisation zu erhalten, was dem Arbeiter zusteht. Oder, wie ein Kollege sich äußerte, durch eine stark organisierte Organisation sich den Frieden mit dem Unternehmertum zu sichern. Erweitert hat einen ganzen Teil sehr befähigter Kollegen in der Zahlstelle, die sich zur Agitation vorzüglich eignen, und bei umfänglicher Vornahme unserer Interessen werden die dortigen Kollegen noch manchen Erfolg erringen können.

Der folgende Tag, ein Sonntag, brachte mich nach S o t t a , wobei ich in Erwägung des günstigen Versammlungstages und einer Zahlstelle von 140 Mitgliedern eine gute Versammlung erwartete hatte. Meine Erwartungen erfüllten allerdings gerade keinen Dämpfer. Denn auch der Sonntag nicht gerade schlecht zu nennen war, so hätte doch wohl eine Zahlstelle mit der Mitgliederzahl wie die genannte, eine härtere Frequenz erwarten lassen.

Die Organisation am Orte ist nicht schlecht zu nennen. Von 29 Holzarbeitern am Ort sind 140 Kollegen im Verband. Der Lohn schwankt zwischen M. 14 bis M. 18.

Ein anderes und zwar recht bemerkenswertes Bild erhielt ich am Sonntag in G e i s s a . Es ist ja hier auch wieder ein Zentrum der Heimindustrie. Bei meinem Eintreffen dort befanden sich die Kollegen schon 12 Wochen im Streik, ohne einen Erfolg erzielt zu haben. Geizwanda fertigt als

Spezialität wohl für ganz Deutschland und weit darüber hinaus Blumenstäbe und Grissets. Bei dieser Arbeit ist der ganze Ort beschäftigt; ja, wie mir mitgeteilt wurde, werden selbst Kinder von Morgens 6 Uhr bis zum späten Abend, die Schulstunden abgerechnet, zu dieser Arbeit mit verwendet. Und der Verdienst für diese Ausnüchtung der Kinderarbeit: sage und schreibe 80 J bis zu M. 1,20 pro Woche. Erklärlich wird man solche Zustände finden, wenn man hört, unter welchen Verhältnissen die Kollegen dort überhaupt arbeiten müssen. Davon eine Probe: Ein jeder Arbeiter ist hier selbstständiger Arbeitgeber, wenn auch nur gegenüber den von ihm beschäftigten Kindern. (Wer selbst keine oder nicht genügend Kinder hat, beschäftigt fremde.) Er selbst ist Lieferant für einen großen Abnehmer oder Großhändler. In den meisten Fällen ist der Arbeiter genötigt, das Holz für die zu liefernde Waare von dem Abnehmer zu kaufen. Ist nun die Arbeit fertig, dann kauft sie wieder der Abnehmer von dem Arbeiter. Nun hat aber der Abnehmer gleichzeitig auch noch einen Krämerladen, in dem er allerlei Lebensmittel, Bedarfsartikel, Haushaltgegenstände usw. feil hält. Nun ist wieder der Arbeiter genötigt, seinen Bedarf an diesen Sachen bei seinem Abnehmer zu decken, thut er dieses nicht, dann wird ihm keine Arbeit das folgende Mal nicht abgenommen. Daß hierbei der Arbeiter dreimal geschöpft wird, erstens beim Einkauf des Holzes, zweitens beim Verkauf seiner Waare und drittens beim Einkauf seiner Lebensmittel, bedarf keiner Erklärung, und daß umgekehrt der Abnehmer dreimal seinen Profit dabei macht, ist wohl genau ebenso selbstverständlich. Was nützt es dem Arbeiter, wenn gesetzliche Bestimmungen vorschreiben, daß der Arbeitslohn in deutscher Reichswährung bezahlt werden muß. Wäre er nicht selbstständiger Heimarbeiter, sondern vielleicht Fabrikflabe, dann könnte er sich auf diese gesetzliche Bestimmung berufen; so ist ihm auch diese Möglichkeit genommen. Wie sagt doch Karl Marx? „Politische Rechte ohne ökonomische Gleichstellung ist ein Un Ding.“ Ein klarerer Hinweis für die Wahrheit dieses Satzes kann wohl kaum geliefert werden, als durch die Vorgänge in Geizwanda. — In letzter Stunde hatte der Wirt uns auch noch das Versammlungslokal abgesehen. Wie er mitteilte, auf höheres Anrathen. Da nun trotzdem eine Versammlung stattfand, so war der zweite Bürgermeister zur Überwachung der Versammlung beordert worden. Beim Bureau stellte er sich vor mit der Ausrufung: „Es wird Ihnen wohl nichts ausmachen, wenn ich der Versammlung mit beizuhöre, ich bin hergekommen, und Sie wissen ja schon, wie es ist, wenn man nicht geht.“

So konnte ich mich Montags nach M ü h l h a u s e n auf den Weg machen. Eine Zahlstelle von 60 Mitgliedern hatte nur ein schwache Versammlung aufzuweisen, schade um das schöne Lokal, das zur Verfügung stand. Der Lohn schwankt dort zwischen M. 14 bis M. 21. Geplatzt wurde dort lebhaft über die Möbelfabrik von Habersitz. Der Fabrikant proktierte mit dem großen Verdienst seiner Arbeit, der aber auf folgende Weise erzielt wird: Den Affordarbeiten werden dort oft drei bis vier Lehrlinge zur Ausbildung unterstellt. Das Kostgeld für die Lehrlinge wird dem Arbeiter von seinem Affordlohn abgezogen. Daß der Arbeiter nun genötigt ist die Lehrlinge gehörig zur Arbeit anzutreiben, ist wohl erklärlich. Nun gehört natürlich nur eine gehörige Gewissenlosigkeit des Arbeiters dazu, um den Lehrling gehörig auszunutzen, und der Arbeiter kann dann auch noch selbst bei den niedrigen Affordlöhnen des Herrn Habersitz etwas verdienen. Hier wäre ein großes Feld der Thätigkeit für die Innungen; diese sollen sich ja mit der Regelung des Lehrlingswesens befassen, damit der goldene Boden des Handwerks wieder zum Vorschein kommt. Oder sollte der Herr Möbelfabrikant denselben vielleicht in der Ausbildung der Lehrlinge gefunden haben? Die Holzwaarenfabrik von Meeburg daselbst beschäftigt bei zwölf Bildhauerlehrlingen einen einzigen Bildhauergefellen, und bei 25 Tischlergefellen bildet sie noch 23 Tischlerlehrlinge aus. Das muß eine schöne Aus-bildung werden.

Die Versammlung in E i s e n a c h , einer Zahlstelle von 50 Mitgliedern, war von 28 Mitgliedern besucht. Die übrigen Kollegen scheinen es nicht für nötig zu finden, eine öffentliche Versammlung zu besuchen. Die Arbeitszeit beträgt zehn bis elf Stunden bei einem Lohn von M. 14 bis M. 18.

Der folgende Tag führte mich nach C o b u r g , dem Domizil der Korbmacher. Die kleine Zahlstelle war vollzählig erschienen, dazu wohl noch einige Fernstehende, die sich aber trotz der ergangenen Aufforderung nicht betrogen fühlten, sich dem Verbands anzuschließen. Die Arbeitszeit wurde mir als zwischen zehn bis elf Stunden variierend angegeben, doch schien mir, als ob noch nach Feierabend tüchtig daheim gearbeitet werde. Der Durchschnittsverdienst eines Coburger Korbmachers wurde mir als zwischen M. 12 bis M. 14 liegend bezeichnet; wie man sagte, soll er in vielen Fällen nicht mal so hoch sein. Auf Weiteres einzugehen, halte ich hier für überflüssig, ich will nur kurz bestätigen, daß ich die vom Kollegen Leipart in seiner Broschüre: „Die Notlage der Korbmacher“ gemachten Angaben dort voll und ganz bestätigt gefunden habe.

Den Schluß dieser Tour bildete die Versammlung in S o n n e b e r g i. Th., einer Zahlstelle mit 50 Mitgliedern. In Betrach kommt hier die Spielwaarenindustrie und, was damit zusammenhängt, die Packstiftenscheinerei; dann hat aber eine überaus rege Bauthätigkeit Platz gegriffen. Leider haben die Holzarbeiter dort mit der Zeit als zu Recht bestehende elfstündigen Arbeitszeit nicht genug, sondern es müssen immer noch einige Ueberstunden gemacht werden. Unter solchem Modus nimmt es sich eigentlich recht sonderbar aus, wenn man die Verkürzung der Arbeitszeit durch Streik zu erreichen sucht, um dann später vielleicht noch eine Ueberstunde mehr machen zu können. Also, Ihr Kollegen Sonnebergs, gewöhnt Euch an fröhliches Irnehalten der elfstündigen Arbeitszeit, dann kann es nicht schwer halten, die zehnstündige zu erreichen, und dazu einen höheren Lohn.

Bei allen meinen Versammlungen im Thüringer Lande habe ich nicht unterlassen, auf die Einführung der Arbeitslohnunterstützung und die damit verbundene Erhöhung der Beiträge hinzuweisen. Ich kann nun nur konstatieren, daß nirgendwo ernstliche Abneigung gegen diese Einrichtung zu Tage getreten ist, ja, man schien der Sache gänzlich unparteiisch gegenüberzustehen. Ich schreibe nun daraus, wenn man im Thüringer Lande, wo man gewiß nicht die besten Lohnverhältnisse aufzuweisen hat, sich nicht gegen den erhöhten Beitrag sträubt, wie viel weniger wird es dann dort der Fall sein, wo die Kollegen finanziell bedeutend

bessergestellt sind, als in Thüringen. Eine Erkenntnis habe ich noch dort erworben: viel, viel lieber Fabrikarbeiter sein, als jene so oft gesuchte und gepriesene Selbstständigkeit, jene fluchwürdige Selbstständigkeit der Thüringer Heimarbeiter und Hausindustriearbeiter.

Hans Christensen, Freiburg i. Br.

Agitation im 21. und 22. Gau.

Jahre, jahraus wird in allen Gauen Deutschlands eine rege Agitation entfaltet, um die fernstehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Wenn nun trotzdem der Erfolg gering, ja, wie sogar in den letzten Jahren einen Rückgang in unserer Organisation zu verzeichnen hatten, so ist dies weniger auf die jetzige Krisis oder auf die Einführung der Arbeitslosenunterstützung zurückzuführen, sondern die Interessenlosigkeit der Kollegen für den Verband trägt wohl die meiste Schuld.

Mancher Kollege hat große Hoffnungen auf die vom Hauptvorstand arrangierten Agitationstouren gesetzt, aber zum Teil sind sie nur erfüllt worden, denn in vielen Versammlungen hatten es nicht einmal die Mitglieder der Mühe werth gehalten, in den Versammlungen zu erscheinen.

Dies mußte ich auch in der ersten Versammlung, welche am 31. Mai in S o f t . B. stattfand, wahrnehmen. Dort hatten sich außer zwei unorganisierten Holzarbeitern, welche nach Schluß der Versammlung dem Verband beitraten, von 67 Mitgliedern nur 28 eingefunden. Am Ort befanden sich nur Kleinmeister, bei denen eine zehnstündige Arbeitszeit eingeführt ist und ein Stundenlohn von 30 J gezahlt wird.

Etwas besser besetzt war die am nächsten Tage in W a h r e u t h abgehaltene Versammlung, an 60 Mitglieder hatten sich eingefunden. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden und der Durchschnittslohn pro Woche M. 18 bis M. 20. Hier sind die Unternehmer in die Schule der Scharmacher gegangen. Abzüge und sonstige Machinationen halten die Kollegen in stetiger Aufregung. B. B. hat die Firma Steinbräner in ihrem Betrieb ein sogenanntes Spartensystem eingeführt, daß selbst Eugen Richter seine Freude daran haben muß. Von dem wenigen Verdienst geben die Kollegen am Tage der Lohnzahlung M. 1 bis M. 2 zurück, wer dann am Schluß des Jahres M. 50 geparkt, erhält von dem Chef eine Prämie von M. 30; Derjenige aber, der es im Sparen noch etwas weiter bringt, erhält am Schluß des Jahres M. 60. Dieses spannt nun die Kollegen an, das Wenigstmögliche zu leisten, um eine recht hohe Prämie zu erhalten. Welche Folgen dieses zeitigt, habe ich den Kollegen klar vor Augen geführt, hoffentlich werden dieselben noch zu der Einsicht kommen, daß es mit der Humanität des Herrn Kommerzienrathes nicht weit her ist.

Recht trübe sah es mit dem Versammlungsbesuch in M ü r n b e r g aus, trotzdem es die Verwaltung an der genügenden Bekanntmachung nicht hat fehlen lassen, waren kaum 200 Holzarbeiter in dem Versammlungslokal anwesend.

Am 3. Juni sprach ich in F ü r t h in dem früheren eigenen Heim der Gewerkschaften vor 200 Kollegen; mit regem Interesse folgten dieselben meinen Ausführungen.

Die Versammlung in S t a b a c h zählte 29 Besucher. Auch hier kommen nur Kleinbetriebe in Betracht. Der Stundenlohn beträgt bei zehnstündiger Arbeitszeit 30 J. Einige Kollegen arbeiten in dem nahe gelegenen Nürnberg. Wünschen möchte ich, daß sich hier die Kollegen die Metallschlager zum Vorbild nehmen, die dank ihrer guten Organisation die neunstündige Arbeitszeit errungen haben.

R a p p e n h e i m , ein Städtchen mit 1500 Einwohnern, hat außer einigen Haffnereien und einer Möbelfabrik keine Industrie am Ort. Im Ganzen hatten sich mit den elf Mitgliedern, die unsere Organisation dort zählt, 20 Personen in der Versammlung eingefunden. Bedauerlich ist es, daß die alten, verheirateten Kollegen, welche in der Möbelfabrik beschäftigt sind, unserer Organisation fernstehen, trotzdem aber die Vortheile, die dort durch unsere Organisation errungen sind, auch für sich gern bereit sind in Anspruch zu nehmen.

Auch hier in W a h r e u t h sollte ich die Spezies der Streikbrecher kennen lernen. Am Freitag, den 6. Juni, begab ich mich mit dem Gauvorsitzer, Kollegen Stein, nach F ü r t h , dort befanden sich die Kollegen der Möbelfabrik von Otto schon seit mehreren Wochen im Streik. Trotz aller Mühe war es unseren Kollegen nicht möglich gewesen, den Zug nach dieser Fabrik fernzuhalten. An 40-50 dieser edlen Sorte Menschen hatten sich Herrn Otto zur Verfügung gestellt. Kurz vor Feierabend fand sich außer den Streikenden, welche versuchen wollten, die Arbeitswilligen zu einer Versammlung einzuladen, ein größeres Aufgebot von Polizeimannschaften ein, welche, nachdem sie von dem Kollegen Stein gehörig abgeführt worden, sich passiv verhielten. Freilich war unsere Liebesmühe umsonst, den Herren Arbeitswilligen klar zu machen, wie verwerflich ihre Handlungsweise sei. Nun ist ja auch hier der Friede wieder hergestellt, und genöh haben die Herren Arbeitswilligen ihr Thätigkeitsfeld anderswohin verlegen müssen.

Ein guter Geist herrscht unter den Kollegen in der alten Bischofsstadt W a m b e r g . Von 300 Holzarbeitern, die am Ort beschäftigt sind, gehören 110 dem Verband, 40 dem Christlichen, 8 dem Hirsch-Dunder'schen Gewerksverein an. In der Versammlung, welche bis auf den letzten Platz gefüllt war, hatten sich auch Einige von dem Christlichen Holzarbeiterverband eingefunden, welche versuchten, für sich Propaganda zu machen. Leicht wird den Kollegen am Ort die Arbeit nicht gemacht; nur ein kleines Lokal steht der Arbeiterchaft zur Verfügung. Da hier aber die älteren Arbeiter die Führung in Händen haben, wird es ihnen auch gelingen, den Zentrumsthurm in's Wanken zu bringen. Hier Aufnahmen hatten wir in dieser Versammlung zu verzeichnen.

In der jungen Zahlstelle F o r c h e i m , wo ich am Sonntag Vormittag sprach, waren 23 Versammlungsbesucher erschienen. Hier ist noch das Kost- und Logiswesen zu Hause; von 30 Holzarbeitern sind 14 organisiert.

Eines guten Besuches erfreute sich auch die am 9. Juni abgehaltene Versammlung in E r l a n g e n . An 70 Kollegen hatten sich eingefunden; nur die Kammmacher, welche wohl an 40 am Ort beschäftigt sind, hatten drei Mann entsendet. Der Verdienst ist hier sehr gering. Bei einer Arbeitszeit von zehn Stunden beträgt der Durchschnittsverdienst bei den Kammmachern M. 15; bei den Tischlern, welche fast durchweg bei Kleinmeistern beschäftigt sind, M. 19. In der am Ort befindlichen elektrotechnischen Fabrik ist eine größere Anzahl

Holzarbeiter beschäftigt, welche aber insgesamt unserer Organisation indifferent gegenüberstehen.

Unter Lokalmanager Leiden die Kollegen in Birkdorf. Dort mußte die Versammlung in einer kleinen Gaststube abgehalten werden; anwesend waren 29 Kollegen. Meistens sind am Ort Drechsler beschäftigt. Die Waaren werden fast durchweg nach Fürth geliefert, und macht sich auch hier die Arbeitslosigkeit in diesem Beruf sehr fühlbar, denn durch die neue Stilart der Möbel sind mehrere Drechsler beschäftigungslos geworden.

Am 17. Juni 1903 waren in der am 11. Juni abgehaltenen Versammlung in Lauf anwesend. Prozentual sind die Holzarbeiter hier gut organisiert. Trotzdem ist hier die Arbeitszeit eine sehr lange, erst bis zwölf Stunden, und der Verdienst sehr gering. Am Ort befindet sich eine Holzwaarenfabrik, welche Bürsten- und Pinselholz fabriziert. 180 Personen, meistens jugendliche Arbeiter, sind in diesem Betrieb beschäftigt. Die Arbeiterinnen, 80 an der Zahl, welche polieren und schleifen, verdienen pro Woche M 4 bis M 8. Durch die überlange Arbeitszeit und die Ausnutzung der Arbeitskräfte sind Unfälle an der Tagesordnung; in 4 Jahren waren 31 Unfälle (111) zu verzeichnen. Hauptsächlich wird durch den Gewerbe-Inspektor, dem die Sache gemeldet, Remedur geschaffen werden.

Ein großes Tätigkeitsfeld steht den Kollegen der Zahlstelle Ansbach noch offen. Von über 300 dort beschäftigten Holzarbeitern gehören 60 dem Verband an und fast die gleiche Zahl ist bei den Hirsch-Dunder'schen organisiert. Dort sprach ich vor 50 Kollegen; auch hier waren die indifferenten Kollegen der Versammlung ferngeblieben. Die Arbeitszeit beträgt elf Stunden, der Durchschnittsverdienst M 18. Am Ort befindet sich eine Knopffabrik mit weit über 100 Arbeitern, von denen auch nicht einer organisiert ist. Ein Eldorado ist Ansbach für die Korbmacher; bei einer überlangen Arbeitszeit ist der Lohn 85 % bis im Höchstfall M 1,50 pro Tag. Eine Besserung wird hier nicht eher eintreten, bevor die Korbmacher nicht die Notwendigkeit der Organisation erkannt haben. Von 25 Korbmachern gehören drei unserer Organisation an.

Nicht viel ruhiger sind die Verhältnisse in Regensburg. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden und der Durchschnittsverdienst M 18. In der Versammlung hatten sich 100 Personen, darunter einige vom Christlichen Holzarbeiterverband, welcher am Ort 40-50 Mitglieder zählt, eingefunden. Schallende Heiterkeit erregten die Ausführungen eines Vertreters des Christlichen Verbandes, der da meinte, dem Deutschen Holzarbeiterverband werden durch die Polizei und Unternehmer viel Schwierigkeiten bei der Agitation in den Weg gelegt; um nun die Indifferenten zu organisieren, sei der Christliche Holzarbeiterverband in's Leben gerufen worden, sobald dann das Gros der fernstehenden Kollegen für die Organisation gewonnen sei, würden sie in der Gesamtzahl zum Deutschen Holzarbeiterverband überreten. Die anwesenden Unorganisierten waren der Meinung, daß, wenn sie später doch in den Deutschen Holzarbeiterverband eintreten müßten, es besser sei, dies gleich zu thun und somit hätten wir einige Aufnahmen zu verzeichnen.

Die erste Versammlung im 22. Gau fand am 15. Juni in dem frommen Straubing statt. An 50 Personen darunter sechs unorganisierte Kollegen, waren in dieser Versammlung anwesend. Der Verdienst schwankt zwischen M 15 und M 18. Da die Lebensmittel hier sehr theuer und der Verdienst gering, ist es erklärlich, wenn sich unsere Kollegen hüten, einen eigenen Hausstand zu gründen.

Daß auch die Polizei in Bayern von Sachsen und Preußen gelernt hat, konnte ich am 18. Juni in Landshut erfahren; dort wurde uns von dem Wirth mitgeteilt, daß die Versammlung nicht stattfinden könne, da sonst über sein Lokal der Militärkonkott verhängt würde. Nun war guter Rath theuer, aber im letzten Augenblick gelang es uns noch, ein Unterkommen zu finden. Trotz der Schwierigkeiten, die uns daraus erwuchsen, war die Versammlung verhältnismäßig gut besucht. Unsere Organisation zählt 36 Mitglieder. Die Christlichen, 32 an der Zahl, versuchen schon seit längerer Zeit, Wieviel unter die Arbeiter zu jagen. Die Arbeitszeit soll zehn Stunden betragen, aber fast jeden Tag wird über Feierabend gearbeitet. Auch hier gewannen wir zwei neue Mitglieder.

Am darauffolgenden Tage fuhr ich nach dem Städtchen Mühlhörn, dort ist erst seit Kurzem eine Zahlstelle errichtet. In diesem Orte befindet sich die berühmte Fabrik von Kempf & Geiger, eine Filiale davon ist in Neuforg. Bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit ist der Verdienst ein geringer. Daß die Organisation den Herren ein Dorn im Auge ist, beweist, daß schon mehrere unserer Kollegen, welche der Verwaltung angehörten, gemahregelt worden sind. Gerade durch diese Maßnahmen haben die Unternehmer den Zusammenschluß der Kollegen gefördert. Nunmehr sucht diese Firma Arbeitskräfte in Galizien, trotzdem doch Holzarbeiter in der Nähe genügend zu haben sind. In der am Abend abgehaltenen, gut besuchten Versammlung waren auch die aus Galizien schon eingetroffenen zehn Holzarbeiter anwesend, welche nach Schluß der Versammlung dem Holzarbeiterverband beitraten. Sein besonderes Augenmerk wird Freund Matz auf diesen Betrieb richten müssen.

In Bad Mülling hatten sich unsere Kollegen fast vollständig in der Versammlung eingefunden, auch hier sind die Kollegen noch in Kost und Logis beim Meister.

Nicht sehr erfreut war ich von der Versammlung in Rosenheim, welche am 19. Juni stattfand. Von den 41 Versammlungsbesuchern waren nur neun Holzarbeiter. Freilich, wenn man sieht, wie selbst der Bevollmächtigte der Zahlstelle mit den Beiträgen restirt und in den Versammlungen sich nicht sehen läßt, dann ist auch die Nachlässigkeit der Mitglieder erklärlich.

Besser besucht war die Versammlung in Freising. Von 40 Holzarbeitern am Ort gehören 25 unserer Organisation an. Auch hier sucht, wie ich leider in vielen Städten Bayerns beobachten mußte, ein guter Theil unserer Kollegen sein Heil in den katholischen Gesellenvereinen.

Von Freising ging es nach dem schön gelegenen Städtchen Starzberg. Leider ist hier die Interesselosigkeit unter den Holzarbeitern groß. Von 45 Kollegen sind elf organisiert.

Anwesend in der Versammlung waren 28 Personen. Der Verdienst beträgt bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit M 21.

In Weilheim hatten sich nur wenige Kollegen in der Versammlung eingefunden. Hier ist noch eine lange Arbeitszeit vorherrschend, auch der Verdienst läßt viel zu wünschen übrig.

Nun zum Schluß noch eine gut besuchte Versammlung in den im Hochgebirge gelegenen Ortschaften Garmitz-Partenkirchen. Da hier nur Saisonarbeit ist, findet man hier Kollegen aus allen Gauen Deutschlands, welche aber fest zusammenhalten und auf anständige Löhne achten.

Den Gesamteindruck, den ich auf meiner Agitationstour gewonnen habe, kann ich nur dahin zusammenfassen, daß die örtlichen Verwaltungen keine Mühe und Kosten scheuen haben, um die Versammlungen genügend bekannt zu machen. Besonders ist darauf Gewicht gelegt worden, die Unorganisierten in die Versammlungen zu bekommen, leider mit wenig Erfolg; aber überall da, wo uns fernstehende Kollegen der Versammlung beizwohnten, sind sie für unseren Verband gewonnen worden. In allen meinen Referaten habe ich auch die eingeführte Arbeitslosenunterstützung behandelt, und trifft für Bayern das nicht zu, was die Gegner derselben befürchteten, daß nach Einführung der Unterstützung die Mitglieder in großer Zahl der Organisation den Rücken kehren würden. Habe ich doch gefunden, daß in Orten, wo sämtliche Kollegen gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung gestimmt haben, sie jetzt, nach Annahme derselben, mit aller Kraft dafür eintreten.

Franz Stusche, Berlin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Im Laufe der Woche versenden wir an alle Zahlstellen ein Exemplar des Protokolls über die Verhandlungen des vierten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands. Wir ersuchen, dasselbe als Eigenthum des Verbandes der Zahlstellenbibliothek einzuverleihen. Um unnötige Anfragen und Postkosten zu vermeiden, fügen wir jedoch hinzu, daß weitere Exemplare von uns nicht geliefert werden können.

In voriger Woche ist den Zahlstellen, woselbst Bürstenmacher beschäftigt werden, eine Anzahl Exemplare der „Gleichheit“ zur Agitation unter den Arbeiterinnen der Bürsten- und Pinselindustrie zugesandt worden. Unter Hinweis auf das beigelegte Zirkular ersuchen wir die Empfänger auch an dieser Stelle, die Zeitungen baldigst zu vertheilen und die Arbeiterinnen wie auch die männlichen Kollegen auf den ihre Interessen behandelnden Artikel besonders aufmerksam zu machen und sie zum Anschluß an den Verband aufzumuntern.

Der Almanach für das Jahr 1903 befindet sich bereits im Druck und wird in wenigen Wochen zum Verkauf kommen. Sein Inhalt ist auch diesmal wieder fast vollständig erneuert, auch die sonstige Ausstattung verbessert, während jedoch der alte Preis von 50 % bestehen bleibt. Wir empfehlen den Mitgliedern, ihre Bestellungen rechtzeitig bei den Lokalverwaltungen aufzugeben.

Im Dezember d. J. sollen in allen Zahlstellen die Fragebogen für die allgemeine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Holzarbeiter Deutschlands ausgegeben werden. Indem wir schon heute hierauf aufmerksam machen, richten wir an alle Kollegen das Ersuchen, sich auf die Beantwortung der Fragen rechtzeitig vorzubereiten, namentlich ihre wöchentliche Lohnneinnahme regelmäßig zu notiren, um am Jahresluß ihren durchschnittlichen Wochenverdienst auf dem Fragebogen angeben zu können. Ebenso empfehlen wir genaue Aufzeichnungen über Krankheiten, Arbeitslosigkeit, Ausgaben für Werkzeug usw., nach welchen, wie früher, so auch in diesem Jahre, auf dem Fragebogen gefragt werden wird.

An die Lokalverwaltungen richten wir die Aufforderung, bei Gelegenheit schon jetzt das Interesse aller Kollegen, Mitglieder wie Nichtmitglieder, an diesen Erhebungen wachzurufen, um eine möglichst zahlreiche Theilnahme an der Statistik im Voraus zu sichern. Um das Interesse nicht abzukümmern, bitten wir, auch etwaige lokale Erhebungen nunmehr bis zu dieser allgemeinen Statistik zurückzustellen.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 4503 Paul Kowert, Tischler, geb. 6. 3. 80 zu Berlin.
- 5921 Bernhard Hammer, Tischler, geb. 20. 10. 76 zu Glauchau.
- 8799 Oskar Müller, Tischler, geb. 10. 7. 75 zu Steinau.
- 22578 Julius Seifert, Drechsler, geb. 5. 10. 83 zu Lindenu.
- 32848 Johann Krieger, Bleistiftarbeiter, geb. 12. 3. 58 zu Nürnberg.
- 39578 Friedrich Donath, Stellmacher, geb. 14. 9. 51 zu Manedersdorf.
- 55650 Otto Popitz, Modelltischler, geb. 19. 4. 75 zu Sudenburg.
- 56482 Max Berndt, Modelltischler, geb. 7. 11. 70 zu Pirna.
- 64991 Carl Lentze, Tischler, geb. 23. 1. 49 zu Warleben.
- 75783 Franz Fabian, Tischler, geb. 9. 1. 62 zu Braunschweig.
- 85415 Adam Rohmann, Schreiner, geb. 20. 9. 77 zu Nischaffenburg.

- 95991 Georg Schneider, Polsterer, geb. 21. 9. 83 zu Rabenau.
- 99769 Robert Gutschmidt, Schreiner, geb. 19. 5. 77 zu Hamburg.
- 121708 Robert Wemerle, Tischler, geb. 10. 8. 58 zu Wilsbun.

Stuttgart, 18. August 1902.

Der Verbandsvorstand.

Sterbefaßel.

- Karl Locher, geb. 8. 6. 80 zu Frankfurt, gest. 22. 7. 02 zu Mainz.
- Phil. Meierhöfer, geb. 2. 5. 02 zu Bendersheim, gest. 30. 7. 02 zu Mainz.
- Emil Schmitt, Schreiner, geb. 17. 9. 73 zu Mönchsberg, gest. 2. 8. 02 zu Mönchsberg. Verwaltungsstelle München.
- Sturich Sontemann, Tischler, geb. 13. 1. 75 zu Delmenhorst, gest. 6. 8. 02 zu Delmenhorst.
- H. Mohr, Tischler, geb. 17. 11. 59, gest. 7. 8. 02 zu Skehoe.
- Richard Kettel, geb. 28. 12. 68 zu Magdeburg, gest. 10. 8. 02 zu Magdeburg.
- Carl Svrmann, Tischler, geb. 28. 1. 53 zu Dänischhagen, gest. 19. 7. 02 zu Flensburg.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Aus dem Alten Lande. Zur Erwiderung auf die in Nr. 32 der „Holzarbeiter-Zeitung“ enthaltene Berichtigung, unterzeichnet: G. Hastedt, Korbmachermmeister.

Genannter Herr behauptet in seiner fragwürdigen Berichtigung in Nr. 32: unser Bericht in Nr. 29 enthalte Unwahrheiten. Zur Ehre des Herrn Hastedt wollen wir annehmen, daß er nicht der Verfasser der famosen Berichtigung ist; unser Bericht in Nr. 29 bezieht sich ja auch nicht bloß auf ihn, vielmehr auf die ganzen Korbmacher-Verhältnisse des Alten Landes. Die Herrn Hastedt direkt betreffende Notiz: „Er habe 10 % pro Korb auf eine Sorte Fischlöcher abgezogen“, halten wir aufrecht, insofern, als er thatsächlich 10 % pro Korb weniger als der gegenständig vereinbarte Lohn tarif vorzieht, für die betreffende Sorte zahlen wollte. Möglich ist ja, daß Herr Hastedt nachher noch 4 % zugelegt hat. Nummerhin ist es ja für den „Unternehmerstandpunkt“ des Herrn Korbmachermmeisters bezeichnend (Hastedt beschäftigt durchschnittlich zwei Lehrlinge und einen bis zwei Gesellen), wenn er pro Mann und Jahr nur circa 60 Stück von diesen „meinerseits im Lohnfuß herabgesetzten Körben“, wie Herr Hastedt sich ausdrückt, anfertigen läßt. Nach dieser Ausplauderung von Geschäftsgeheimnissen des Herrn Hastedt muß man doch unbedingt annehmen, daß diese Arbeit an feste Kunden geliefert wird, weshalb also dann der Abzug? Etwas aus dem Grunde, daß die Hamburger Korbmacher in Zukunft mit dieser Arbeit verschont bleiben? Wenn die bekommen einen um 20 % höheren Lohn dafür. Uebrigens scheint das Realuliren auch nicht Herrn Hastedt's starke Seite zu sein, sonst müßte er wissen, daß ein Abzug von nur 8 % und eine Gesamtproduktion von 240 Stück pro Jahr einen Lohnausfall von M 14,40 bringt. Nach dem Tarif berechnet, sind es M 24, also keine M 8,60 Lohnausfall, wie Sie uns weissmachen wollen, Herr Hastedt. Auf den übrigen Inhalt der „Berichtigung“ einzugehen, wollen wir uns sparen, jedoch dem Einfender den guten Rath erteilen, in Zukunft bei Abfassung von „Berichtigungen“ die hier zu Lande wohlbekannte „Schafstlederne“ aufzusetzen, damit nicht wieder ein derartiges Fragment, wie das in Nr. 32, zu Stande kommt.

Einig sind wir mit Herrn Hastedt darin, daß die hiesigen Korbmacherwerkstätten keine Sanatorien sind, erlauben uns aber bloß den Zusatz, daß Derjenige, der längere Zeit darin arbeitet, die Pflege und die Luft in einem Sanatorium sehr gut gebrauchen kann, was wiederum unsere Behauptung in Nr. 29 über die vielen Brustkrankheiten der Korbmachergefelln bestätigt. Was die „Hausmannskost“ zu M 7,70 die Woche“, von „Logis“ kann man beim besten Willen nicht sprechen, anbelangt, so wissen Herr Hastedt und Genossen ebenso gut wie wir, daß bei einem bekannten Meister nur M 7 bezahlt werden, dabei hält die verarbeitete Kost nebst Logis den Vergleich mit der „Hausmannskost“ sogar sehr gut aus. Thatsache ist ferner, daß verschiedene Meister Kost und Schlafgelegenheit auf M 8,40 pro Woche erhöht haben. Wo bleibt nun die Berichtigung? A. Richter.

Bonn. In der Bürstenfabrik von Feldmann & Janzen in Bonn a. Rh. waren bei den Bohren Lohn-differenzen ausgebrochen. Der Lokalverwaltung gegenüber, welche sich mit der Angelegenheit beschäftigte, erklärte der Herr Janzen, daß er die höchsten Löhne zahle, daß bei ihm schon M 30 und darüber verdient worden seien. Demgegenüber sagen die Bohrer aus, daß die Affordränge in keinem Verhältnis zu der schwierigen Art des Bohrens stehen, und daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen der obengenannte Lohn nicht annähernd zu erreichen wäre; dazu kommt, daß in neuester Zeit wiederum eine neue erschwerte Arbeitsweise bei einigen Artikeln eingeführt werden sollte, welche eine abermalige Verschlechterung für die Bohrer bedeute. Der Durchschnittsverdienst der beiden besten Bohrer betrug nach Einsicht der Lokalverwaltung in deren Lohnbücher M 22,75 und M 21,77. Ein junger Bohrer, welcher nach 14tägiger Tätigkeit dieses Eldorados überdrüssig war, soll in zehn Tagen gar nur M 24 verdient haben. Was diese Löhne in einer Stadt wie Bonn bedeuten, kann nur Der tagiren, mer das ihre Pflaster unserer Wägenstadt kennt. Bezüglich ist es auch, daß sich die Firma wegen einer differenzierenden Forderung von M 1,63 (Eine Mark und dreißig Pfennig) auf dem Gewerbegericht verklagen läßt.

Brandenburg a. d. S. Schon in Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung“ hatten wir uns mit der Holzbohrer-fabrik von Ad. Schmidt hier zu befassen. Wir schlossen den damaligen Bericht mit den Worten: „Nächstes Mal mehr“, und ahnten nicht, daß wir so bald in die Lage kämen, unser Wort einzulösen. Diesmal ist es ein Vorkommniß, welches doch kaum seinesgleichen finden dürfte.

Die „Brandenburger Zeitung“ schreibt hierüber: In der am letzten Montag abgehaltenen Gewerbegerichtssitzung stand unter Anderem eine Klage des Werkmeisters Seidenberg gegen die Holzmöbelfabrik von U. Schmidt zur Verhandlung. In dem Termin traten drei bei genannter Firma in Arbeit stehende Korbmacher als Zeugen auf, um über das Rohmaterial, welches zum Verarbeiten verwendet wurde, sich auszulassen. Vor der Aussage wurden die Zeugen vom Vorsitzenden ermahnt, unbekümmert um die Abhängigkeit vom Beklagten die reine Wahrheit zu sagen. Das thaten die drei Zeugen; allerdings fiel das übereinstimmende Zeugnis nicht zu Gunsten des Herrn Schmidt aus, denn das verbrauchte Material soll mindertwertig gewesen sein. Der Prozeß endete durch Vergleich, indem Herr Schmidt dem Kläger M 560 auszahlte. Als die drei Zeugen am nächsten Morgen zur Arbeit kamen, erhielt der eine sofort Feierabend, der zweite konnte zum Frühstück gehen, und der dritte mußte Mittags sein Bündel schnüren. Auf die Frage der Entlassenen, warum sie aufhören mußten, gab Herr Schmidt ausweichende Antworten. Warum sind wohl die drei Korbmacher entlassen??? Gefragt hat es Herr Schmidt nicht, aber wer es sich denken kann, der lerne hieraus. Diejenigen, die noch bei Herrn Schmidt arbeiten, können aus diesem Vorfall wohl ersehen, wie sie sich künftig vor Gericht zu verhalten haben, wenn das Wohl und Wehe ihres „Herrn“ in Frage kommt. Auf alle Fälle werden sie gut ihm, gleich ihr Werkzeug mitzunehmen; sagen sie die Wahrheit, und die paßt Herrn Schmidt nicht, so laufen sie Gefahr, entlassen zu werden, befänden sie die Unwahrscheinlichkeit, so erhalten sie eine Einladung von dem Staatsanwalt. Uebrigens eine hübsche Illustration von dem „Herrn im eigenen Hause“. — Nur weiter so: Auf diese Weise werden auch dem Blödesten die Augen geöffnet, und was oft mit Stunden langen Auseinandersetzungen nicht zu erreichen ist, vermag im Handumdrehen ein solches Vorkommniß! Das ist wohl das stärkste Antimon, welches je an Arbeiter gestellt worden ist; wir haben oft gehört, daß Unternehmer ihren Arbeitern ihr gesellschaftliches Koalitionsrecht rauben, daß sich dieselben jeder Thätigkeit für ihre Klasse enthalten sollen und Anderes, aber daß sie zu Gunsten ihres „Herrn“ vor Gericht die Unwahrscheinlichkeit sagen sollen, das ist uns doch noch nicht vorgekommen. Wenn Staatsanwalt Roman dies erfährt, ob er darnach seine Ansichten über Sozialdemokratie und Eid nicht vielleicht ändert? — Irgend welche Maßnahmen zu Gunsten der Gemäßigten können wir leider in Rücksicht auf die Verhältnisse nicht nehmen. Aber festnageln wollen wir es, und das geschieht hiermit.

Chemnitz. Ein zeitgemäßes Thema kam in der letzten Mitgliederversammlung zur Aussprache und zwar sprach Kollege Werner über: „Die Krise und ihre Wirkung auf die Fabrikarbeiter und deren Haltung zur Organisation“. Die gegenwärtige Krise hat auf die hiesige Maschinenindustrie und damit auch auf die Fabrik- und Modellfabrikanten ganz besonders ungünstig eingewirkt. Kurze Arbeitszeit und bedeutender Lohnausfall macht sich in den meisten Fabriken fühlbar. Dabei ist man mit Arbeiterentlassungen schnell bei der Hand, und so mancher Kollege, der glaubte, auf Lebenszeit in der Fabrik Arbeit zu haben, sieht sich jetzt auf die Straße gesetzt. Namentlich in der sächsischen Maschinenfabrik, in der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik und in anderen Betrieben zeigt die Krise scharf ein. Lohnreduzierungen sind an der Tagesordnung. So arbeiten die Tischler der sächsischen Maschinenfabrik seit fünfviertel Jahren nur vier Tage in der Woche. Das Gleiche ist in der sächsischen Webstuhlfabrik und bei Zimmermann der Fall. In den beiden letzten Fabriken werden die Arbeiter am Lohnstage oft mit Abzügen überrascht. Auch sonst sind Mißstände vorhanden in Bezug auf das Affordhumbelohnsystem. Was haben aber die Fabrik- und Modellfabrikanten dagegen getan. Bis jetzt nichts. Zum Teil haben sie diese Zustände mit großem Gezogen, indem Jeder um den Meister schwanzelt und sich bei ihm einen Stein in's Brett zu legen sucht. Nach dem Sprichwort: „Meine Geschenke erhalten die Freundschaft“, werden die Affordmeister mit allen möglichen Geschenken, wie Geld, Butter, Zigarren u. dergl. bedacht, um ja die bestmögliche Arbeit und einen guten Affordhumbelohn zu erhalten. Von Organisation wollen diese Leute nichts wissen und es scheint, als müßten die alten Leute erst aussterben, bis es in puncto Organisation einmal besser wird; denn diese alten, ergrauten Fabrikarbeiter sind es namentlich, die Andere vom Eintritt in den Verband abzuhalten suchen. Sind es doch zum Teil Leute, die schon zwei- oder dreimal dem Verband angehört haben. Erschwerend ferner für die Agitation ist das „Widchenwesen“, das darin besteht, daß die Arbeiter nach Feierabend in irgend eine Dephilation gehen und dort bei Schnaps und Bier über die schlechten Löhne schimpfen. Daß sie hierbei sich körperlich ruinieren und auch geistig abstumpfen, wollen sie freilich nicht glauben. Daß nebenbei auf die Organisation mit geschimpft wird, darf uns nicht wundern. Wir meinen nun, die traurigen Zustände in den Betrieben, die schlechte Lebenshaltung der Arbeiter im besonderen, müßte auch die Fabrik- und Modellfabrikanten anspornen, über ihre Lage und darüber, wie eine Besserung herbeizuführen ist, nachzudenken. Seht Euch doch die Unternehmer an, die genau wissen, warum sie sich organisieren. Die Fabrikformungen sind nach Schablone einheitslich gleichlaufend, und der Arbeitsnachweis der hiesigen Metallindustrie ist eine Art Geißel für die Arbeiter, richtiger Kontrollapparat. Auch dem Gleichgültigen müßten hierbei die Augen aufgehen, und er müßte zum Bewußtsein kommen, daß eine Verbesserung besserer Zustände nur durch die Organisation geschehen kann. Dazu muß die Arbeiterklasse aber eine Maschinenleistung erlangen haben, denn mit Korporationen, die nichts leisten und keinen Reiz einflößen, gehen sich die Unternehmer nicht ab. Kollegen, wollt Ihr endlich eure Lebenslage verbessern, so agitirt und werbt neue Mitglieder für den Verband. Die mündliche Agitation muß vor allen Dingen besser vor sich gehen, namentlich in den Fabriken ist dies notwendig. Werden die Kollegen hier aufgeklärt, so wird auch das Schmarotzertum, das es in den hiesigen Fabriken so breit macht, bald verjähren.

Göttingen. Die vor einiger Zeit in der hiesigen Klammfabrik aufgetretenen Differenzen sind nunmehr erledigt. Die früheren Lohnsätze der Polster, die ursprünglich um 15 pzt. herabgesetzt waren, sind wieder hergestellt worden, dahingegen sind die Affordhumbelohnsätze, nach Aussage eines Theiles der jetzt noch dort arbeitenden Polster, so, daß sie früher sind, und dieselbe verdienen wie früher. Ein anderer Theil ist dagegen anderer Ansicht, nämlich, daß bei den neuen Sätzen nicht auf den Lohnsatz kommen. Ungefähr 7 Kollegen,

darunter auch unser Bevollmächtigter, wurden bei dieser Gelegenheit entlassen. Leider scheint nach Erledigung dieser Angelegenheit eine gewisse Gleichgültigkeit bei den dortigen Kollegen in Bezug auf den Versammlungsbefuch eingerissen zu sein. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um auch diese Kollegen wieder in Zukunft vollständig in unseren Versammlungen zu sehen. — Am Dienstag, den 12. August, fand dann in Gegenwart unseres Gewerkschaftsleiters, Kollegen G. Weder aus Hannover, eine öffentliche Tischlerversammlung statt, welche von Kollegen aus den einzelnen Werkstätten gut besucht war, und in welcher die Verhältnisse in den Werkstätten einer eingehenden Kritik unterzogen wurden. Schlimme Zustände kamen da zu Tage. Eine Resolution, durch welche sich die Anwesenden verpflichteten, der Organisation beizutreten und derselben auch die noch fernstehenden Kollegen zuzuführen, wurde angenommen und 18 neue Aufnahmen vollzogen.

Ratzeburg. Auch in unserer Stadt hat die Krise sehr unangenehme Folgen zeitigt für die Holzarbeiterschaft. Erst vor einigen Wochen wurde in fast allen Betrieben, von dem des Herrn Edel angefangen bis herunter zu denen der Herren Graf und Christoffel, Abzüge in Höhe von 8, 10 und 13 pzt. an den ohnedies geringen Löhnen vorgenommen. Die Herren Unternehmer hatten mit dieser, ihrer Lohnbewegung, besseren Erfolg als die Arbeiter, wenn sie eine Hebung ihrer Lage beabsichtigen, sind die Unternehmer doch gut organisiert, was man von den Arbeitern durchwegs nicht sagen kann. Denn in Bergnützens- und Klimbimvereinen kann man jedenfalls nichts zur Besserung der Lebenslage der Arbeiterschaft unternehmen, wie es anscheinend die Ansicht der großen Mehrzahl der Kollegen ist, die sich auf die Unterstützung jener Vereine beschränken. So sind wir auf einem bedauerlich niedrigen Niveau der Lebenshaltung angelangt, müssen uns eine der Arbeiterschaft unwürdige Behandlung gefallen lassen, besonders in Christoffel's Betrieb. Es wäre bald an der Zeit, daß die Kollegen endlich einmal sich ihrer Pflicht erinnern und sich organisieren, aber nicht im Hirsch-Dunder'schen Gewerbeverein oder in der christlichen Gewerkschaft, sondern im Holzarbeiterverband, dann würden wir auch in der Lage sein, endlich einmal bessere Verhältnisse zu schaffen.

Deberan. (Korbmacher.) Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der sächsischen Kinderwagenfabrik hier veranlassen uns, an dieser Stelle den auswärtigen Kollegen dieselben etwas zu schildern, damit nicht wieder etliche Kollegen auf die Lockinsel, welche genannte Firma jedes Frühjahr in verschiedenen Blättern bekannt giebt, hereinfallen. Der hohe Lohn und die dauernde Stellung, welche in den betreffenden Inseraten prunkten, sind derartig, daß die neuangekommenen Kollegen meist selbst wieder davonlaufen. So sind vergangenes Frühjahr auf oben angegebene Weise elf Korbmacher herangelockt worden, von denen nur noch einer in der Fabrik arbeitet; alle Anderen, außer Einem, welcher gestorben ist, haben es vorgezogen, lieber den Staub von den Pantoffeln abzuschütteln, als in diesem Musterbetrieb ihre Knochen zu Marne zu tragen. Neben miserablen Verhältnissen betreffs des Arbeitsmaterials und einer ganz gemeinen Behandlung von Seiten des Meisters (ein Bruder vom Fabrikanten) sind auch noch Lohnabzüge eine ständig wiederkehrende Erscheinung jedes Zahltages. Der Herr Schlorke (so ist der Name des Meisters von diesem Musterbetrieb) zieht einfach am Zahltag je nachdem von verschiedenen Stunden 20 bis 25 pzt. ab. Daß sich das die Kollegen nicht so ruhig gefallen lassen, wird Jedem begreiflich sein, und daher kommt es, daß fast jeden Zahltag Streit zwischen Herrn Schlorke und seinen Arbeitern entsteht. Daß hierbei Redensarten wie: „Wem's nicht paßt, kann gehen“ usw. fallen, sei nur nebenbei bemerkt. Ein Ausspruch sei noch hervorgehoben, dessen sich Herr Schlorke öfter bedient bei solchen Anlässen, nämlich, wenn er die Arbeiter genügend herabgezankelt hat, daß es genügend Lohn für die Arbeit sei usw., spricht er zum Schluß: „Na, geht nu heem, für Euch langt's schon zu, Ihr merkt es nicht so wie ich, wenn ich es auszahlen soll.“ — Es zwingt Einem geradezu zum Lachen, wenn es nur nicht so traurig wäre. Glauben können wir es ihm schon; Herrn Schlorke wäre es am liebsten, wenn er Arbeiter finden könnte, die gar keinen Lohn beanspruchen. Aber daß es einem Arbeiter nicht so weh thun soll wie einem Fabrikanten, das dürfte Herr Schlorke selbst nicht glauben, zumal wenn, wie es oft vorkommt, der Abzug M 3 bis M 4 beträgt und der Arbeiter doch mit jedem Groschen zu rechnen hat. Die Kollegen ersehen, daß die Verhältnisse hier keine rosigten sind. Wenn Herr Schlorke wieder Lust bekommen sollte, Korbmacher zu suchen, werden sie sich hüten, Herrn Schlorke mit Arbeitsangeboten zu bestärken.

Bafing. Am 2. August hielt Kollege Nimmerfall aus Müritzen ein den Differenzen bei den hiesigen Rahmen-schreimern angepaßtes Referat. Die sachlichen, von den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern mit höchlichem Interesse verfolgten Ausführungen des Referenten fanden auch ihren wohlverdienten Beifall. In der Diskussion hierzu sprachen sich mehrere Mitglieder im Sinne des Referenten dahin aus, daß nur eine stramme Organisation solch frivole Zumuthungen des Unternehmers, wie bei den Rahmen-schreimern, hintanhaltend kann. Wir bemerken hierzu gleich, daß die Differenzen bei den Rahmen-schreimern nun wieder beigelegt sind, und zwar zu Gunsten der theilhaftigen Kollegen, durch Vorstellung des Arbeiterausschusses beim Fabrikanten. Da aber die Betriebsleitung deshalb doch noch auf alle mögliche Art und Weise die Löhne zu reduzieren und die Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu verschlechtern sucht, bitten wir die Kollegen, die hiesige Leistenfabrik mit dem Angebot ihrer Arbeitskraft nicht allzu sehr zu belästigen. Die Agitation in unserer Fabrik ergab in der letzten Zeit ein zufriedenstellendes Resultat; auch wollen wir dabei zugeben, daß gerade die Betriebsleitung der hiesigen Leistenfabrik uns in dieser Beziehung durch ihr schroffes Vorgehen unterstützt hat, so daß unsere Mitgliederzahl auf 60 gestiegen ist, gegen 38 im letzten Quartal. Auch sei noch konstatirt, daß wir aus einem Betrieb sechs neue Mitglieder gewonnen haben, welcher uns noch bisher fernstand.

Weimar. Schon öfter haben wir die Gelegenheit an dieser Stelle ergriffen, die Verhältnisse der hiesigen Faort für Eisenbahn- und Militärbedarf (Waggonfabrik) zu schildern, um dadurch die zurreisenden Kollegen davon abzuhalten, daselbst in Arbeit zu treten. Das ist uns leider bisher nur in sehr geringem Maße gelungen, und wir müssen deshalb hier nochmals dringend darauf hinweisen,

diese Fabrik zu meiden. Zur Illustration der dort herrschenden Zustände wollen wir kurz Folgendes mittheilen. Da bisher alle Anstrengungen von Seiten der einzelnen Gewerkschaften, die dortigen Verhältnisse zu bessern, fruchtlos waren, hat sich die Gewerkschaftskommission entschlossen, die breite Oeffentlichkeit mit den Zuständen betraut zu machen, und hatte zu diesem Zweck auf Mittwoch, den 6. d. M., eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung einberufen, zu welcher der Fabrikinspektor Herr v. Rostig, der Bürgermeister Dr. Lonnborf und die Fabrikleitung eingeladen waren. Von diesen Herren hatte aber keiner der Einladung Folge geleistet. Die Arbeitsordnung, welche vielfach mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang zu bringen ist, und die überhaupt nur von Rechten auf der einen und Pflichten auf der anderen Seite handelt, wurde eingehend besprochen. Die Fabrikleitung hat sich bei den Holzarbeitern durch geradezu horrenden Abzüge sehr unbeliebt gemacht. So werden für einen gedeckten Wagen, der früher mit M 50 bezahlt wurde, jetzt M 46,35 bezahlt; für einen ungedeckten Wagen früher M 17, jetzt M 14,50; ebenfalls wurden für Dremshäuser früher M 29 gezahlt, ohne daß der Arbeiter verpflichtet war, die dazu gehörige Maschinenarbeit zu leisten, jetzt werden dafür nur M 27 gezahlt und der Arbeiter muß die dazu gehörige Maschinenarbeit für diesen Preis auch noch anfertigen, was eine Differenz von M 8 gegenüber dem früheren Preis ausmacht. Alle anderen Mißstände in Bezug auf Behandlung usw. werden am schlagendsten durch folgende den fortwährenden Wechsel der Arbeiter kennzeichnenden Zahlen bewiesen. Im Dezember 1901 trat die Fabrik mit 39 Arbeitern in Betrieb. Im August dieses Jahres war diese Zahl auf 138 angewachsen und in diesen ersten 7 Monaten ihres Bestehens wurden nicht mehr und nicht weniger als 238 Arbeiter an- und 184 abgemeldet. Erwerbsunfähig wurden durch Erkrankung in den 7 Monaten 42 Arbeiter oder 34 pzt., ein Satz, wie ihn keine andere Thüringer Krankenkasse aufzuweisen hat. Von diesen 42 Personen erlitten allein 26 Arbeiter Unfälle, das sind 62 pzt. Zum Schluß sei bemerkt, daß die Löhne der Holzarbeiter sich auf 20, 25 und 30 s pro Stunde belaufen, während die der anderen Arbeiter noch bedeutend geringer sind. So sind zum Beispiel Lohnzettel vorhanden, die einen Verdienst von 4 s pro Stunde nachweisen, wieder ein anderer, der beweist, daß ein Arbeiter in 12 Arbeitstagen M 15 verdient hat usw. Die Arbeitszeit dauert von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, doch sind Ueberstunden ausnahmslos an der Tagesordnung, und wird momentan täglich 12 Stunden gearbeitet. So wären noch viele bemerkenswerthe Uebelstände zu bezeichnen, aber wir glauben, das Wenige wird genügen, um die reisenden Kollegen von hier fernzuhalten, um uns im Kampfe um die Verbesserung unserer Lage dadurch zu unterstützen.

Singejandt.

Die öffentliche Anfrage der Redaktion in Nr. 30 der „Holzarbeiter-Zeitung“, zwischen dem Bericht aus Waldheim, zwingt mich, die beschämende Thatsache zu bestätigen, daß ich von verschiedenen Delegirten eine Behandlung auf dem letzten Verbandstage erfahren habe, die nichts weniger als schön war.

Bei jeder passenden Gelegenheit wurde ich wegen des Protestes meiner Zahlstelle im Jahre 1900 gegen die Höhe der Diäten angeulkt. Troßdem wir für diesen Verbandstag einen Antrag gestellt hatten, die Diäten auf M 10 pro Tag festzusetzen, wurde mir in allen möglichen Variationen der Vorwurf gemacht, wir wollten nur M 6 oder M 8 Diäten zahlen.

Allen voran war der Kollege Ahrens-Berlin; als ich auf dem Perron in Webra mit den Berlinern zusammentraf, rief dieser mir schon entgegen: „Da kommt der M 6-Delegirte“ und noch verschiedenes Anderes.

Eine allzu hohe Meinung von der Einsicht der betreffenden Kollegen und von ihrem guten Willen, vorhandene Meinungsverschiedenheiten auf dem Verbandstage auszugleichen zu suchen, hat dieses Verhalten bei mir nicht hervorgerufen.

Würden Kollege Ahrens und Seinesgleichen sich ein Beispiel an der ruhigen, sachlichen Diskussionsweise der Kollegen Robert Schmidt, Glöckle, Stubbe und noch einiger Anderer nehmen und versuchen, ihre Stellungnahme in sachlicher Auseinandersetzung Denjenigen zu begründen, welche infolge anderer Verhältnisse gegentheiliger Ansicht sind, statt sie zu verhöhnen, so würde dem Interesse des Verbandes jedenfalls mehr gedient. Auch würden nach und nach die Gegensätze zwischen Großstadt und kleinen Orten verschwinden, während sie durch ein derartiges Verhalten mehr und mehr verschärft werden.

Obwohl nun alle die Anrempelungen in mir den lebhaftesten Wunsch hervorriefen, sie in gebührender scharfer Weise zu beantworten, habe ich mich doch geistlich bemüht, Alles als Scherz aufzufassen und demgemäß auch meine Antworten in scherzendem Tone gegeben.

Dies scheint aber nicht nach dem Wunsch des Kollegen Ahrens gewesen zu sein. Derselbe hielt es für angebracht, seinem sonderbaren Verhalten am Schluß der Verhandlungen des Verbandstages dadurch die Pone aufzusetzen, daß er mich und noch einige andere Delegirte in der ungeheuerlichsten Weise beleidigte.

Kollege Ahrens stellte die Behauptung auf, die Gegner der hohen Diäten, der Delegirte aus Liegnitz, sowie einige Andere, welche er auch nach ihrem Wohnort benannte, hätten auf Umwegen gesucht, sich möglichst viel Diäten zu verschaffen. Dieselben seien, entgegen der Anordnung des Vorstandes, vierter Klasse gefahren, um dadurch mehr Reise-tage zu erzielen. Leider habe ich die Verschuldigung wegen des Fahrens vierter Klasse und dadurch bedingter Ver-längerung der Reisezeit in dem Gespräch, welches am Schluß des Verbandstages stattfand, überhört. So konnte ich nur auf die allgemein gehaltene Verschuldigung antworten, daß ich bei der Berechnung der Reisetage mich darnach gerichtet habe, was mir im Jahre 1893 auf dem Verbandstage in Kassel von den Berliner Delegirten und auch dem Verbands-vorstand als richtig bezeichnet worden sei.

Gätte ich die volle Verschuldigung gehört, so würde ich ohne Rücksicht auf einen energischen Ordnungsruf dem Kollegen Ahrens diejenige unparlamentarische Bezeichnung zugerufen haben, welche ihm für eine derartige grundlose Beleidigung gebührt.

Nachdem mir von anderen Delegierten die volle Be-
hauptung des Kollegen Ahrens mitgeteilt worden, habe ich
sodort nach meiner Ankunft zu Hause mein Fahrtscheinheft
an den Vorstand eingeschickt zum Beweise, daß ich den Zug
benutzt habe, welcher mir vorgeschrieben war.

Dadurch, daß der Vorstand, welcher die Beschuldigung
in ihrem vollen Umfange gehört haben muß, die Mitglieder,
welche ihm seit nahezu 20 Jahren als uneigennützig bekannt
sind, nicht in Schutz genommen hat, indem er von Ahrens
den Beweis oder die Zurücknahme der Beschuldigung ver-
langte, muß ich zu der Annahme gelangen, daß derselbe
mich einer solchen betrügerischen Handlungsweise für fähig
gehalten hat.

Um nun nie wieder in eine ähnliche unangenehme
Situation zu kommen, habe ich dem Vorstand meinen festen
Entschluß dahingehend mitgeteilt, daß ich nach Ablauf
meiner Wahlperiode nie mehr eine Wahl als Verwaltungs-
mitglied oder Delegierter bei dem Holzarbeiterverband an-
nehmen werde; denn Leute, welche auf dem Verbandstag
unwidersprochen als Betrüger gebrandmarkt sind, gehören
nach meiner Ueberzeugung nicht in Vertrauensstellungen.

Denjenigen aber, welche durch Hohn, Spott und Ver-
leumdung Alle mundtot machen wollen, welche nicht ohne
Weiteres mit Allem einverstanden sind, was sie für richtig
halten, rufe ich zu: „Sucht Eure Gegner in der Organi-
sation durch sachliche Diskussion zu überzeugen, nicht aber
durch vorstehende Handlungsweise abzustößen.“

B. Merker, Biegnitz.

Soweit Kollegen Stubbe und mir erinnert, ist die
Neuerung, daß die genannten Delegierten aus Biegnitz,
Görlitz, Frankfurt a. d. O. u. in vierter Klasse gefahren
sien, um einen Reisetag mehr bezahlt zu
erhalten, vom Kollegen Ahrens auf dem Verbands-
tag nicht gethan worden.

Man denke:

Die Berliner Kollegen, einschließlich Ahrens, sind mit
dem in Vebra zusammengetroffenen Kollegen Merker doch
sicher mit dem Schnellzug nach Frankfurt weitergefahren,
und Schnellzüge führen keine vierte Klasse mit sich; Ahrens
kann also die Behauptung garnicht aufgestellt haben. Im
Uebrigen scheint mir, nimmt Kollege Merker die Sache mit
dem „Amulken“, wie er es nennt, doch zu tragisch. Ich
kenne Kollegen Merker als einen sehr ernst zu nehmenden
Mann, der mit allen Fasern seines Herzens treu für den
Verband schon seit Jahrzehnten gewirkt, Opfer an Geld und
Gesundheit gebracht hat; mehr als viele Andere, die ihn
angeblich „angeulkt“ haben. Wir können es verstehen, wenn ein
Mann, der so wie er immer nur das Interesse des Verbandes
im Auge hatte — auch wenn er eine andere Meinung als
die Mehrheit vertrat —, es schmerzlich empfindet, wenn
er obenrein verhöhnt wird. Aber Kollege Merker sollte die
Sache denn doch nicht gar zu tragisch nehmen. Auf einem
Verbandstage kommen Kollegen von grundverschiedenem
Charakter und Temperament zusammen, Leute, die zu-
sammenpassen wie Feuer und Wasser, und doch kommen
sie Alle, um gemeinsam an einem Werke zu arbeiten. Und
es ging immer, und es ging auch in Mainz. Manches
Wort ist gefallen, das nicht vorher auf die Goldwaage gelegt
worden war; was thut es auch, wenn der eine oder andere
Kollege, seinem Temperament entsprechend, einmal etwas
über die Schnur haut, und der Eine oder Andere mal etwas
unsanft auf die Gehörneraugen getreten wird? Das nimmt
man nicht gleich übel, Kollege Merker, und wirft die Finte
in's Korn. Wie viele von denen, die auf Verbandstagen
schon zugebeut worden sind, wären nicht mehr da, wenn
sie es gleich Dir machen wollten? Also, Freund, bleib in
der Reihe derer, die mit Dir gemeinsam schon Jahrzehnte
den Kampf gegen Unbill auf vielen Gebieten geführt haben.

Albert Köstke.

Hirsch-Dunder'sche Freiheit!

Die Berliner Musikinstrumentenarbeiter, soweit sie
Mitglieder des Holzarbeiterverbandes sind, sind es nun bald
gewohnt, daß ihre in der Agitation thätigen Kollegen von
allen Seiten angefeindet werden. Das regt schon Keinen
mehr auf, mit der Zeit gewöhnt man sich eben an Alles.
Jedoch nicht ganz unwidersprochen soll ein Bericht bleiben,
der sich in Nr. 32 der „Eiche“, Organ des Gewerkevereins
der Tischler und verw. Berufsgenossen (Hirsch-Dunder), be-
findet. Nach diesem Bericht, der in Neu-Weißensee fabriziert
und mit „Der Ausschuß“ unterzeichnet ist, soll ich in einer
Pianomechaniker-Tagung in „unverantwortlicher
und mit Unwahrheiten stark durchtränkter Weise“ dem Ge-
werkeverein zu schaden gesucht haben. So klagt der Schreiber
genannten Berichts, ich hätte als Referent behauptet: Die
Mitglieder des Gewerkevereins seien allesamt Streifbrecher,
in ihren Vereinen würden dieselben gezüchtet und groß-
gezogen und fielen dann den Kollegen des Holzarbeiter-
verbandes in den Rücken; ebenso behauptete der Referent,
daß die Bestrafung der verurteilten Arbeiter in Löttau
durch die Aussage von Genossen unserer Vereine eine so
schwere geworden sei! Trotz der Belehrungen unseres Ge-
nossen Tü rpe blieb der Referent bei seiner Behauptung.“

So viel Worte, so viel Lügen. Selten sind auf so wenig
Zeilen mehr Lügen niedergeschrieben als hier. Ich habe
wohl als Leiter (nicht Referent) einer Besprechung der
Arbeiter und Arbeiterinnen der Mechanikfabrik von
D. Köhler den Anwesenden den Nutzen einer starken
Organisation erläutert, habe hierbei aber kein Wort gegen
irgend welche Organisation gesprochen. Nachdem jedoch von
anderer Seite die Anwesenden vor dem Eintritt in den
Gewerkeverein, unter Hinweis auf die Vorkommnisse beim
Streik in der Pianofabrik von Schöpf, gewarnt worden,
fühlte sich ein Gewerkevereiner (wahrscheinlich war es der
Gewerkevereiner Tü rpe) genötigt, eine Reinigung des
Gewerkevereins vorzunehmen. Hierbei wurde ein Beschluß
des Ortsvereins Kitzdorf erwähnt, welcher sich gegen
die Streifbrecher ausspricht. In seinen weiteren Aus-
führungen zog T. sowohl gegen den Holzarbeiterverband wie
auch gegen einzelne Mitglieder desselben los.

Erst nachdem diese Diskussion stattgefunden, habe ich
den Anwesenden das Verhalten der Leitung des Gewerke-
vereins geschildert. Hierbei habe ich ausdrücklich betont,
daß sich nicht alle Mitglieder Derartiges würden gefallen
lassen, habe außerdem besonders betont, daß wir nicht alle
Mitglieder des Gewerkevereins nach den Streifbrechern
beurtheilten, und habe hierbei ganz besonders auf
das Mitglied Tü rpe exemplifiziert, der wahrlich,

nach seinem Verhalten in dieser Fabrikbesprechung,
nicht als Muster für anständige Arbeiter dienen
kann. Da sich Tü rpe jedoch dieses Hintertreiben auf seine
eigene Person auf alle Fälle noch genau erinnern muß,
so steht ohne Weiteres fest, daß er betruht die Unwahrheit
berichtet hat.

Genau so steht es mit der Behauptung über die Löttau-
Verurtheilten. Es ist mir garnicht eingfallen, von die-
sen zu sprechen. Behauptet habe ich hingegen, daß Mitglieder
des Gewerkevereins schuld an der Bestrafung der Streitenden
in Löttau gewesen seien. Von dieser Behauptung
allerdings kann ich nichts zurücknehmen. Die Vorgänge
in Löttau sind allgemein bekannt und müssen auch dem
Ausschuß in Neu-Weißensee bekannt sein. Jedoch man muß
den Mitgliedern zeigen, wie die Verbändler Falsches be-
haupten, zu diesem Zweck setzt man von Seiten des Aus-
schusses an Stelle Löttau einfach Löttau. Es
wird jedoch nicht gelingen, die durch das Verhalten der
Gewerkevereinsleitung hervorgerufene Empörung so bald zu
beschwichtigen.

Nachdem man gezeigt hat, daß man in Neu-Weißensee
die Lügenfabrikation ein gros sehr gut versteht, sieht es
doch sehr kleinlich aus, wenn man am Schluß eines solchen
en gros-Artikels droht, das dem Gewerkeverein vorgeworfene
in nächster Zeit dem Holzarbeiterverband noch deutlicher
nachzuweisen, als es schon bis jetzt durch die „Eiche“ ge-
schehen. Armer Holzarbeiterverband, jeß:
ist es um dich gekommen!

Aug. Siefeld, Berlin.

Bieth-Wandsbel contra Hannover.

In dem Eingebandt des Kollegen Bieth wünscht derselbe,
daß die Beschlüsse des Verbandstages allgemein besprochen
werden. Da nach den an dieser Stelle gemachten Ausführungen
Kollege B. wesentlich anderer Ansicht ist, als die Theilnehmer
der öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege B.
referierte, so sieht sich das Bureau der betreffenden Versammlung
veranlaßt, zu erklären, daß es wesentlich zur Beruhigung der
Gemüther und zur Klärung der Lage beigetragen hätte, würde
Kollege B. auf die zahlreichen, aus der Versammlung erfolgten
Anpassungen, betreffend Verbandstagsbeschlüsse, eingegangen sein
und hätte dieselben verteidigt. Der Vorsitzende wollte im
Einverständnis mit Kollegen B. den Agitations-
charakter der Versammlung wahren und mußte seinen ganzen
Einkauf verwenden, eine Erdrierung der Verbandstagsbeschlüsse
zu verhindern.

Aber noch besser: In der vorhergegangenen, stürmisch ver-
laufenen Mitgliederversammlung, welche die Beschlüsse kritisierte,
erschien Kollege B. incognito, fand es aber für reichlich, sein
Incognito bis nach Schluß der Versammlung zu wahren und
sich während derselben auszuschweigen. Kollege B. scheint also
recht eigenthümliche Ansichten über die Aufgaben eines Agitators
zu besitzen.

Wenn er nun in der „Holzarb.-Ztg.“ — weit vom Schuß —
mit seinen Ansichten herausruft, so erinnert das lebhaft an
„den besseren Theil der Tapferkeit“. Jedenfalls hat die Ver-
sammlung in Hannover trotz des Höflichkeitsbeifalls im Kollegen
B. nicht den Wunsch nach einem zweiten Debut in der Residenz
des „Königreichs Beder“ wachgerufen. Ja, ja: Si tacuisses
philosophus mansisses!

E. M. Kifner, Hannover.
(Kollege E. M. Kifner schreibt uns, daß er mit Fr. Kifner,
der Mitglied der Protestkommission ist, nicht identisch ist.
Die Redaktion.)

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Drechsler in der Stuhlfabrik von Bruno
Schönherr in Neuhausen im Erzgeb., 7 an der Zahl,
haben, nachdem ihre Kündigungszeit abgelaufen, die Arbeit
wegen einer 20prozentigen Lohnreduktion niedergelegt. Einer,
ein ehemaliger Verbandskollege, ist geblieben, weil er, da seine
Frau mitarbeite, so auskommen könne! Auch bei den Stuhl-
bauern sind die Löhne in dieser Fabrik (einer der größten im
Erzgebirge) niedriger als in vielen anderen. Der Bezug nach
Neuhausen ist streng zu meiden.

Achtung, Drechsler! In der Fabrik von A. S. Hillegeist
in Lauterberg am Harz sind Differenzen ausgebrochen. Drei
Drechsler, die die Arbeit nicht zu dem angebotenen Preise
machen wollten, sind sofort entlassen. Der Akkordverdienst pro
Woche beträgt im Durchschnitt selten über M. 15, dazu die
theuren Lebensmittel in einem Harz-Badeort! Die Kollegen
werden erjucht, von Lauterberg fern zu bleiben.

Zur Tischler-Lohnbewegung in Stolp wird uns mit-
geteilt, daß in allen maßgebenden Betrieben die bekannte
Forderung (s. Nr. 33 der „Holzarbeiter-Ztg.“) gestellt ist. Am
Montag sind sämtliche Kollegen in den Ausstand getreten.
Verhandlungen sind angebahnt. Zugang ist fernzuhalten.

Die Holzarbeiter der Eberbacher Holzindustrie in
Eberbach befinden sich mit ihrem Arbeitgeber in Differenzen.
Sie bitten, da dieselben noch nicht geschlichtet sind, dort nicht
um Arbeit anzufragen.

Der Inhaber der Holzbearbeitungsfabrik in Cutin,
Herr Aug. Westphal, ist seit Jahresfrist erneut auf der
Suche nach tüchtigen Werkführern. Drei solcher Werkführer
hat er in diesem Zeitraum schon gehabt. Es wird sich em-
pfehlen, daß die Verbandskollegen, die auf eine solche Stelle
reflektiren, etwas Vorzicht bei den Engagementsbedingungen
walten lassen. Westphal reflektirt auf Kollegen aus Berlin und
Hamburg, die voriges Jahr auf ein Inserat in der „Holz-
arbeiter-Zeitung“ hin bei ihm um Stellung nachgefragt haben.
Nach Berlin hat er bereits geschrieben. Also Obacht!

Aus den Berufen der Holzbranche.

„Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband ist
von einem hervorragenden „Genossen“ arg betrogen worden.
Genosse Dannenberg hat sich den echten täuschend ähnliche
Beitragsmarken machen lassen und diese — Dannenberg
war Beitragsammler — eingeklebt. Dieser Betrug hat
er Jahr lang betrieben; es steht noch nicht fest, um welche
Summe der Holzarbeiterverband betrogen worden ist, aber
sie ist zweifellos sehr hoch. Nunmehr hat sich der Staats-
anwalt der Sache angenommen.“

Vorstehende Notiz ist in diesen Tagen mit Wohlbehagen
von den Zeitungen verbreitet worden. Leider ist sie in der
Hauptfrage zutreffend. Dannenberg war seit Jahren Bezirks-
assistent in der Zahlstell: Berlin und hat es in raffinierter
Weise verstanden, mit den falschen Marken den Verband
zu betrügen. Die Marken trugen die Inschrift: „Deutscher
Holzarbeiter-Gesang-Verein“, später: „Berliner Holz-
arbeiter-Gesang-Verein“. Diese Inschrift hat D. jedoch durch
Nachdruck und starkes Auftragen von Stempelfarbe un-
leserlich gemacht, so daß aus diesem Grunde und bei der
großen Mitgliederzahl in Berlin eine Entdeckung des Be-
truges ziemlich schwer war. Ob sie bei wirklich pünktlicher
Kontrolle nicht doch vielleicht schon früher möglich gewesen
wäre, entzieht sich unserer Kenntniß. Jedenfalls mahnt der
Vorgang alle Revisoren in den Zahlstellen zu strenger
Pflichterfüllung.

Briefkasten.

* Es mußten zurückbleiben: Berichte aus Fürth, Augsburg,
Abln, Corbeha, Heilbronn, Quatenbrück, Leipzig (S.), Eber-
feld (S.), Wanne, Glauchau, Gauerichte Magdeburg und Gera,
Agitationsbericht aus dem 1. und 2. Gau, sowie die Ein-
gesandts von Stein-Nürnberg und Schramau.

Krefeld, W. K. Wir verstehen die dortigen Kollegen
nicht. Kann man dort denn garnicht begreifen, daß es absolut
unmöglich ist, alle Eingänge ausführlich, ja sogar wörtlich ab-
zudrucken? Die Zeitung müßte dann mindestens 32 Seiten
Umfang haben. Wir haben aus dem Eingebandt dem
Sinne nach berichtet und mehr können wir nicht
thun. Wir machen da gar keine Ausnahme. Im
Uebrigen verbitten wir uns die ungeschickliche Behandlung
ebenso höflich als entschieden: man möge doch nicht in gar zu
plumpen Weise den Beweis erbringen, daß die Arbeiter als
Arbeitgeber rücksichtsloser sind gegen ihre Angestellten als der
prohigste Unternehmer.

Cottbus, W. Das Telegramm gting hier ein, ist aber
bei dem Andrang von Einsendungen leider übersehen.

Freiberg, G. Thut mir leid, habe bis heute noch
keinen Bericht von der Agitationsstour im dortigen Gau. Kollege
Lindner wird wahrscheinlich der Letzte sein wollen, um Alle mit
seinen gemachten guten Erfahrungen und Erfolgen zu über-
trumpfen. Gruß: A. R.

Cuttin, J. China- und Japanmatten für Korbstühle sind
zu haben bei Joseph Vamberger in Sichtsensfeld, Wahren; bei
S. Kiegnier, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 9/10; bei C. & S.
Stolt, Hamburg, Deichstr. 14-16, und C. Kramer, Berlin C,
Wallstraße 16.

Bretten, B. Welche Stuttgarter Firma Handlreifen für
Treppengeländer aus Erlen, Buchen und Kirschbaum liefert?
Vielleicht ist ein Kollege von dort in der Lage, uns Auskunft
geben zu können. Wir bitten darum.

Wörden, W. Photographische Bedarfsartikel erhalten
Sie bei Herrn M. Hecht in Görlitz, Augustastr. 22.

Guben, O. J. Gegogene runde Stäbe erhalten Sie bei
Herrn Paul Hermann & Höhe in Dresden-A.

Kellheim, L. Schattulendeckel (Zntarfen) erhalten Sie
bei Edm. Mittag, Berlin O 34, Weidenweg 25 und Herrn.
Boose Nachf., Hamburg 6.

Bayreuth, F. L. Journirte Stuhlflöhe erhalten Sie bei
der Firma Casimir & Co. in Leipzig-Lindenau.

Ueffermünde, B. Delowpirsagen erhalten Sie bei Herrn
A. Kiesler, Nürnberg, Sägenfabrik; Hinzpeter & Lohbed,
Berlin 16, Neanderstr. 4; Dominicus & Söhne in Remscheid.

Walzheim, W. & S. Messingstäbchen bürfsten Sie bei
Herrn Ernst Rodhausen dort erhalten können. Ist ein Kollege
in der Lage, uns eine solche Bezugsquelle namhaft zu machen?

M. S. Jedenfalls zu haben bei Carl Hofmann, mech.
Holzwaarenfabrik in Rotweil (Schwarzwalb).

F. S. in S. Bilderrahmenletzen erhalten Sie bei
B. Graf A.-G. Leipzig-Meudnik. Sollen es einfache Politur-
leisten sein, so erhalten Sie solche bei Rud. Bunt & Co., Berlin,
Frankfurterstr. 135; Berliner Holzcomptoir, Berlin O, Rührer-
platz 9.

Gr.-Schönau, P. W. Da wenden Sie sich doch besser
an die Zahlstelle in Hirschberg. Soweit wir persönlich wissen,
geht die Straßenbahn bis nach Warmbrunn über Hirschdorf.
Betrieb ist Gasmotor.

Magold, W. Wir sind uns ungeschlüssig, ob das nur
Ihre persönliche Meinung ist; es fehlt nämlich der Stempel.

Naumburg. Daß sich die dortige Zahlstelle dem Protest
angeschlossen hat, ist bereits in Nr. 32 erwähnt worden. Das
dürfte genügen. Die Begründung ist die allbekannte. Bemerken
wollen wir aber, was in Nr. 32 nicht erwähnt wurde, daß
nicht alle Redner in jener Versammlung sich für den Protest
aussprachen.

Schwerin. Wir wissen nicht, ob die Darstellung, die Sie
von dem Falle Kröger contra Lohnbewegung geben, richtig ist;
können den Fall daher auch nicht in der Öffentlichkeit besprechen.
Im Uebrigen geht aus dem Bericht eine bestimmte Stellung-
nahme nicht hervor.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(C. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die nachbenannten örtlichen Verwaltungsstellen haben bis
heute, 18. August, also einen vollen Monat nach der statutorischen
Frist, die Abrechnung für das 2. Quartal 1902 nicht eingehandt:
Benediktenheim, Burg-Gräfenrode, Coburg, Gitorf, Erfurt,
Freiburg i. Schl., Friedberg, Gumbinnen, Haffebt, Heidesheim,
Hochstadt, Jümenau, Jüterburg, Kempten, Kessch, Köstritz,
Langenberg, Münden, Münder, Ober-Greislaw, Ostriftel, Odesloe,
Oranienburg, Oschatz, Prenzlau, Ratingen, Rabensburg, Röh-
ader, Rottweil, Ruppersthal, Sülzfeld, Untergrüne, Urach,
Walbau, Waltershausen, Wolfsanger, Worms.

Die Ortsverwaltungen, namentlich die Revisoren, machen
wir auf die Konsequenzen des § 18 Ziffer 13 und 14, sowie
auf § 17 Ziffer 5 des Statuts aufmerksam. Falls bis zum
25. d. M. die Abrechnungen nicht in unseren Händen sind,
werden die dorthin angeordneten Verwaltungsstellen aufgelöst.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Berlin. Branche der Stellmacher. Donnerstag, den 28. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Bauer, Rosenthalerstraße.
Stausnichweg. Sonnabend, den 30. August, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.
Emden. Donnerstag, 28. August, bei Menche.
Hamburg. Öffentliche Versammlung der Korftarbeiter u. Korftarbeiterinnen. Am Sonntag, den 24. August, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn v. Salzen, Caffamacherreihe 15. Tagesordnung: 1. Was bietet uns der Deutsche Holzarbeiterverband? 2. Verschiedenes.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Günzburg a. d. D. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Verkehrslokal und unsere Herberge im „Gasthaus zum Pfing“, Marktplatz, befinden. Die Reiseunterstützung wird daselbst von 12-1 und von 7-8 Uhr ausbezahlt. Wir ersuchen die Kollegen, nur in diesem Lokal zu verkehren. Die Ortsverwaltung.

Hamm i. B. Die Herberge befindet sich jetzt im „Gasthof zum Salamander“, Ritterstr. 7.

Worms. Bevollmächt. Wilh. Winkler, „Gewerkschaftshaus“, Mainzerstr. 19. Kassierer Gustav Deutsch, Al. Kimpelgasse 1. Verkehrslokal „Zentralherberge zur Stadt Heidelberg“, Schindlgasse 4. Reiseunterstützung daselbst von 8 1/2-9 Uhr Abends.

Welche größere Zahlstelle kann einer jüngeren Zahlstelle zurückgelegte Bücher abgeben zwecks Anlegung einer Bibliothek? Als kollegialstem Gruß Die Ortsverwaltung Gettorf.

A. Seiffert, Tischler, aus Bielefeld, sende Deine Adresse an Deinen Bruder Wilhelm. Die Kollegen werden um gefl. Nachricht gebeten. W. Seiffert, Tischler, Sonderburg a. Allen, Perstr. 52, bei Pfünger.

Emil Schwarz (Buch-Nr. 121 007) wird ersucht, seine Adresse wegen Zeugenvernehmung sofort mitzuteilen. [A. 1,60] E. Berger, Korbmacher, Königsberg N.-M.

Leopold Frits, Schreiner, wo steht Du? Bitte, sende Deine Adresse an Matthias Müller, Geibelberg, Bergheimerstr. 89.

Ein junger, tüchtiger Drechsler sucht Stellung auf Bau und Möbel mit Kraftbetrieb. Zu erfragen bei W. Brakebusch, Hannover, Böttchstr. 11.

Ein älterer, praktischer und durchaus erfahrener Arbeiter zur Herstellung von

Gardinenleisten

mit Massenauftrag bei hohem Lohn per sofort gesucht. Stellung dauernd und angenehm. Nur Leute, die schon lange Zeit in der Branche praktisch gearbeitet haben, wollen sich melden bei H. S. Taubenschlag, Freiberg i. E.

Gesucht für sofort oder die nächsten Wochen brillanter

Holzverkäufer

mit besten Zeugnissen unter günstigen Bedingungen. Bewerbungen sofort mit Zeugnissen u. Lebenslauf mit R. J. 1063 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. d. E.

Schreiner gesucht.

Zwei tüchtige Holzmöbelgehilfen gesucht auf rohe Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei O. Loney, Karlsruher (Baden), Karl Wilhelmstr. 54.

Einen Korbmacher gesucht auf Kohlen- und Röhrenarbeit sucht sogleich oder in 14 Tagen Gottf. Welle, Bergen auf Rügen.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Großgeschlagen finden dauernde Stellung. Herm. Köhn, Cöslin.

Bibliothek des praktischen Wissens. Verlag von H. H. Elysiast, Leipzig, Langestr. 27.

Table with 2 columns: Book title and price. Includes titles like 'Die Kunst der Rede', 'Das Erbrecht und die Testamente', 'Die Rechte der unehelichen Kinder', etc.

Zur Halfeder und zum Jahreswechsel werden jedes Jahr neue Ansichtskarten ausgegeben. Parteilose billig. Für Arbeiterfreunde wird die Arbeiterbühne (Theaterstücke) fortgesetzt durch gute Stücke ergänzt. Theaterstücke anderer Verlage, Chor-Lieder, Compieta. Drucke in reicher Auswahl stets auf Lager. Auswahlendungen an Vereine auf Wunsch. Spezialkataloge auf Wunsch gratis und franko

Korbmacher,

guter Arbeiter, für Geschlagenes und Gestell, stellt für dauernd ein. Hohmöbelfabrik Brugg, Kanton Aargau (Schweiz).

Tüchtige Bürstenmacher,

Eingetehert und Pecher, gegen hohen Akkordlohn sofort gesucht. Dürener Bürsten- und Pinselabrik. Franz Meisenberg, Düren (Rheinl.).

Korkfabrik.

Suche perfekten Handschneider, der auch Buchbinden kann. S. Dornbusch, Bonn.

Görlitz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. * 18. Stiftungsfest * Sonnabend, den 30. August, Abends 8 Uhr, im „Konzertsaal“. Konzert, Theater und Tanz in beiden Sälen. Alle Kollegen haben die Pflicht, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

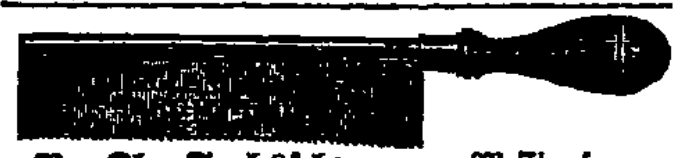
Liedertafel „Loralay“ der Holzarbeiter Altonas. (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)

2. Sommervergnügen

am Sonntag, den 31. August 1902, im Lokale des Herrn J. Martens, Al.-Blottbel, verbunden mit Preisregeln für Herren, Damenbelustigungen sowie Laternen-Parade für Kinder.

Direkt an der Blankeneseer Straßenbahn gelegen. Fahrpreis 10 M. Preis der Karte 30 M für Herren nebst Dame. Gemeinschaftlicher Abmarsch um 8 Uhr vom Stuhlmannbrunnen in Altona. Hierzu ladet ein Der Vorstand.

Wegen Aufgabe verlaufe mehrere gebrauchte Kornschnidemaschinen und zwar 1 Reihmaschine, 2 Bohrer, 3 Kornschnidemaschinen Nowe und 1 Würfelmaschine. Gefl. Off. u. H. J. 139 an die Expedition b. Blattes erbeten.



H. Al. Fuchschwanz, Messingapornräden, durch Schrauben auswechselbar, engl. Stahlblatt. In Größen: 20 x 5 cm à M. 1,50, 22,5 x 5,5 cm à M. 1,65 und 25 x 6 cm à M. 1,80. Wiederverkäufern Rabatt. A. Sigl, München, Schleißheimerstr. 23/1. Man bitte sich vor widerrechtlicher Nachahmung.

Tischlerschule Sternberg (Meckl.) Architektur-, Zeichner-, Meisterkurs.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

* Slomke's Städtebuch *

Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- u. Begefahrtskarte, 356 Seiten, geb. M. 1,20. In allen Buchhandl. zu haben oder geg. Einf. b. M. 1,40 bei G. Slomke, Bielefeld.

Engros Preisliste franko! Versand CIGARREN. Konkurrenzlos billig. Reellste Fabrikate. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer! Special 100 Stück Mark 4,10. Freya, ff. Mexico, 100 Stück Mk. 3,75. Czollek & Geballe, Cigarren-Engros-lager, Berlin, Unter den Linden 20, Hof, 1. Etg.

Der Praktische Tischler. Ein Handbuch der gesamten modernen Bau- und Möbeltischlerei von Hermann Walde, Leiter der Tischlerfachschule in Wismarbrunn. 600 Seiten Text mit 758 Abbildungen im Text und 80 Tafeln. Arthur Gasch, Gewerbebuchhandlung, Leipzig.

Paul Horn, Hamburg Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.